Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 55 (1922-1923)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LV. Jahrgang ▫ 16. Dezember 1922 N° 37 LVe année ▫ 16 décembre 1922

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Erscheint jeden Samstag

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Schulweg 11.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt Sommaire: Berufswissenschaftliche Fortbildung. — Märchen und Schultheater. — Die Krankenkasse des Schweiz. Lehrervereins nach ihrer Statutenänderung. — † Fritz Hürzeler. — Sektionen. — Verschiedenes. — Au Grand Conseil. — Répliques. — Société cantonale des maîtres de gymnastique, section du Jura. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat. — Bücherbesprechungen.

VEREINSCHRONIK

S. D. L. V. des Kantons Bern. Delegiertenversammlung Samstag den 16. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im Volkshaus Bern. Auch Nicht-Delegierte sind zu den Beratungen freundlich eingeladen. *Der Kantonalvorstand.*

Sektion Bern-Land. Sektionsversammlung Montag den 18. Dezember, nachmittags 2 Uhr, in Bern (Schmieden, I. Stock). Verhandlungen: 1. Geschäftliches (Rechnungsablage, Eintritte, Schulblattangelegenheit). 2. Vortrag von Herrn Schulinspektor Kasser über das Thema « Aus der Schule ». Umständehalber musste der Zeitpunkt so gewählt werden. Wir bitten trotzdem um regen Besuch.
Der Vorstand.

Sektion Laufen des B. L. V. Sektionsversammlung Montag den 18. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im «Rössli» in Röschenz. Programm: 1. Abschiedsfeier zu Ehren eines aus dem Lehramt zurückgetretenen Sektionsmitgliedes. 2. Geschäftliches und gemütliche Unterhaltung. Vollzähliges Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Obersimmental des B. L. V. Versammlung Samstag den 23. Dezember, 9½ Uhr, in Zweisimmen. Traktanden: 1. Referat Ludi Sl., « Auslandreise ». 2. Geschäftliches. 3. Eventuell: « Aus Zweisimmens Schulgeschichte ». 4. Unvorhergesehenes.

Section de Porrentruy. L'assemblée générale d'hiver est convoquée sur samedi, 23 décembre, à 10 heures du matin, à Porrentruy (Salle de l'Emulation). Tractanda: 1° Rapport du comité. 2° Nomination d'un membre du comité. 3° Bibliothèque. 4° Caisse d'assurance. 5° Chœur mixte. 6° Imprévu. 7° Conférence de M. Hoffmann, professeur, sur l'Art chrétien. 8° Chœur mixte. Prendre bonne note qu'il ne sera pas envoyé de convocations personnelles, conformément à la décision prise à la Caquerelle. *Le comité.*

Association jurassienne des maîtres de gymnastique. Cours de gymnastique: 1° à Delémont (Halle) le 16 décembre à 2 h. 2° à Corgémont, le 20 décembre à 2½ h. 3° à Porrentruy (Ecole Normale), le 21 décembre à 2½ h. 4° à Saignelégier, le 23 décembre à 2 h., destinés au corps enseignant à tous les degrés.

Programme: 2—2½ h. Ex. préliminaires et de tenue. 2½—3 h. Ex. de lancer et de jeter. 3—3²⁰ h. Ex. correctifs (évent. courses et sauts). 3²⁰—4 h. Jeu: « La Balle au chasseur ». 4—4½ h. Leçon normale. 4¾—5½ h. Conférence: La gymnastique en hiver dans des localités privées de locaux. Discussion.

Le comité soussigné compte sur une nombreuse participation. Ce cours comprendra la matière d'enseignement aux trois degrés.

Il est indispensable que le corps enseignant se familiarise avec des branches d'enseignement obligatoires. Et la santé de ses élèves, partant de la génération de demain, lui étant précieuse, il doit profiter de l'occasion offerte pour compléter ses connaissances.

Notre invitation va aux collègues primaires et secondaires, aux institutrices comme aux instituteurs.

Pour le comité: *R. Liengme*, président.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Besuch der Landestopographie* an einem Vormittag der letzten Dezemberwoche. Anmeldungen an J. Allemann, Beundenfeldstrasse 43, Bern.

Lehrergesangverein Bern. *Probe:* Samstag den 16. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Konferenzsaal der franz. Kirche. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen unerlässlich! *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein des Amtes Thun. Konzert, Sonntag, den 17. Dezember, nachmittags 2½ Uhr, in der Kirche zu Hilterfingen. Werke von Robert Schuman und Franz Schubert. Mitwirkende: Frl. Brand, Thun (Violine), Herr Oetiker, Thun (Klavier). Vorverkauf der reserv. Plätze bei Herrn Aerni, « Zum Merkur », Hilterfingen (Tel. 48).

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. *Uebung:* Sonntag den 17. Dezember, nachmittags 1½ Uhr, im Sek.-Schulhaus Höchstetten. Vollzähliges Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Porrentruy. *Chœur mixte.* Répétition générale le 23 décembre, jour du Synode, après le dîner, au Faucon. Voir encore le prochain numéro.

Berufswissenschaftliche Fortbildung.

(Zugleich ein Beitrag zur Frage des Methodikunterrichts an der Lehramtsschule.)

(*H. Jäggi,* Herzogenbuchsee.)

« Erziehung ist das grösste Problem und das schwerste, was dem Menschen kann aufgegeben werden. » (Kant).

Auf unserm Arbeitsprogramm pro 1921/22 stand das Thema « Berufliche und wissenschaftliche Fortbildung der Lehrerschaft ». Beinahe alle Sektionen machten sich — aufgerufen durch den Erlass der Erziehungsdirektion im Amtlichen Schulblatt und das von der bestellten Kommission veröffentlichte Programm — mit Eifer an die Veranstaltung von Fortbildungskursen aller Art. Nach den im Vereinsorgan veröffentlichten Berichten fanden dieselben fast überall freudigen Anklang, sie wurden fleissig besucht und erzielten meist in jeder Beziehung einen vollen Erfolg. Es besteht zweifellos das ernste Bestreben, solche Kurse regelmässig, möglichst alljährlich zu veranstalten.

Das durchs Arbeitsprogramm aufgestellte Thema selber dagegen wurde meines Wissens nur von zwei Sektionen behandelt. Warum wohl? Sollte die Frage mit dem in den drei ersten Nummern unseres neuen Vereinsorgans erschienenen Artikel schon als erledigt betrachtet werden? Das wäre sehr zu bedauern. Jene Arbeit verfolgte doch gerade den Zweck, die Frage in Diskussion zu bringen, sie zu einer Angelegenheit des ganzen kantonalen Verbandes zu machen, die Kollegen zu veranlassen, sich über Ziel und Wege der Fortbildung auseinander zu setzen, eine Stellungnahme namentlich zu den Schlussfolgerungen in zustimmendem oder ablehnendem Sinne herbeizuführen. — « Lasst uns nun endlich Taten sehen! » scheint die weitverbreitete Meinung zu sein. « Wir wollen nicht über die Fortbildung reden, sondern sie gleich praktisch durchführen — namentlich durch Veranstaltung von Fortbildungskursen überall, wo dies möglich und wünschenswert erscheint ». Daraus spricht gewiss eine erfreuliche Auffassung der Sache. Sollte es aber dabei bleiben, dann — glaube ich — droht die Frage unserer beruflichen und wissenschaftlichen Fortbildung auf ein Nebengeleise zu geraten, schon ehe sie klar in Erscheinung getreten ist. Statt einer kraftvollen, einheitlich geschlossenen kantonalen Bewegung, die auch den Schweizerischen Lehrerverein ergriffe, droht sich eine vielfach divergierende der einzelnen Landesteile, Sektionen, Schulstufen (Primar- und Mittellehrer und -Lehrerinnen) und Interessengruppen zu ergeben. Dadurch würden die Bestrebungen zunächst empfindlich geschwächt. « Teile und herrsche. » Verschiedene Bestrebungen innerhalb des Ganzen würden sich gegeneinander wenden (Hochschulkurs — Landesteilkurse — Sektionskurse), statt miteinander auf ein gemeinsam vorgestecktes Ziel hin. Es sei daran erinnert, dass letztes Jahr schon drei verschiedene Zeichnungskurse aus dem gleichen Landesteil zur Subvention angemeldet wurden. Der verfügbare Kredit ist — auch wenn es gelingt, ihn wieder unverkürzt im Budget festzuhalten* immer noch recht bescheiden, die Verteilung deshalb nicht leicht. Die Gefahr besteht, dass dies zu einem ungesunden Wettbewerb, zu einem « sich gegenseitig den Rang ablaufen » führt, statt zu einem edlen Wetteifer in der Sache. (Eine Notiz in diesem Blatt lässt vermuten, die Kommission habe schon jetzt etwas derartiges erfahren.) Statt in gemeinsamer Arbeit, das allen Notwendige zu erkämpfen, werden Kräfte verbraucht für die Verteilung des « Ungenügenden ». Der Erfolg wird dadurch erheblich geschmälert.

Die materielle Schädigung des getrennten Vorgehens scheint mir dabei noch die gelindeste zu sein; schwerer dürfte schon die vereinspolitische in die Wagschale fallen. Wir haben alle Ursache, in unserem neutralen kantonalen Verbande jede sich bietende Gelegenheit, das Gemeinsame, Einigende kräftig zu betonen, das Trennende tolerant zu achten. In der vorliegenden Frage nun kanns — wenn sie richtig gestellt und gelöst wird — kaum Gegensätze geben. Im Prinzip sind hier alle Richtungen (politische und religiöse), alle Schulstufen (Lehrerinnen, Primarlehrer und Mittellehrer), auch die verschiedenen Altersstufen einig. Es werden sich wohl immer « Passivmitglieder » finden, die für die Fortbildung kein Interesse aufbringen können — sei's, dass sie so veranlagt sind, sei's, dass Lebensverhältnisse aller Art sie in diese Lage drängen — aber eigentliche Gegner, d. h. Gegner aus wirklicher Ueberzeugung, sind kaum denkbar. Das Fortbildungsbedürfnis liegt allzu offen zutage, auch für den Uneingeweihten, und es verlangt gebieterisch Berücksichtigung. Wird nun aber die Frage falsch gestellt oder gelöst, so dass sie zu divergierenden Bestrebungen führt, dann wird damit die gegebenste Gelegenheit zu kraftvoller, einheitlicher Zusammenarbeit, auf ein gemeinsames Ziel hin, zur intensiven Stärkung des Berufsverbandes, verpasst, wenn nicht gar ins Gegenteil verkehrt.

Noch höher werten muss ich die schädigenden Folgen einer unrichtigen Lösung der Frage in ideeller Hinsicht: *die Verlegung des Schwerpunktes der Fortbildung nach einer falschen Richtung hin.* Dieser Schwerpunkt muss naturgemäss dort gesucht werden, wo unsere *gemeinsamen* ideellen Interessen liegen, also in unserem Berufe, in den *Berufswissenschaften.* Wird er — den divergierenden persönlichen Interessen nachgebend — anderswo gesucht, dann wird die Fortbildung leicht zu einer Fortsetzung der « *universalen* » *Seminarbildung,* vielleicht sogar mit Neigung zu

* Der Artikel ist vor der Budgetberatung im Grossen Rate geschrieben worden. *Red.*

einer Art « Repetition ». (Den Ausdruck « universale Seminarbildung » brauche ich ja nicht in hämischem Sinne, ich schätze im Gegenteil das Seminar und was es leistet sehr hoch!) Aber was uns nun not tut, ist nicht eine Fortbildung in die Breite, sondern eine wissenschaftliche Vertiefung; wir benötigen — um den Gegensatz vorläufig mit einem blossen Namen zu kennzeichnen — der Hochschule!

Die Fortbildungsbewegung von allem Anfang an in die richtigen Bahnen zu lenken und durch einheitliches Vorgehen des ganzen starken Kantonalverbandes in materieller, vereinspolitischer und ideeller Hinsicht den vollen Erfolg sicherzustellen, dazu ist unerlässlich, dass wir klipp und klar Antwort geben auf die Frage: *Was wollen wir?* Diese Frage muss geprüft und beantwortet werden zunächst in den Sektionen (möglichst in allen) und gestützt hierauf vom Kantonalverein an der Delegiertenversammlung. Die Antwort führt notwendigerweise zur Aufstellung eines *Programmes*, das auf Jahre hinaus für unsere Bestrebungen Richtung gebend sein wird.

Also was wollen wir?

Wenn ich oben eindringlich auf die Nachteile der Zersplitterung hinwies, so wollte ich damit — wie der angeführte Artikel in den ersten drei Nummern unseres neuen Vereinsorgans deutlich zeigt — in keiner Weise *gegen* die lokalen Kurse, die sich nun einer so grossen Gunst erfreuen, Stellung nehmen. Im Gegenteil, ihnen ist eine gleichbleibende Fortentwicklung sehr zu wünschen. Aber — und damit komme ich wieder zu meinen prinzipiellen Bedenken — sie müssen auch in ein bestimmtes Programm eingeordnet werden; sie dürfen nicht die Aufmerksamkeit von der Hauptsache ablenken, nicht höhern Zielen hindernd in den Weg treten, und dies scheint jetzt der Fall zu werden, wenn die Alternative gestellt wird:

Lokalkurse oder Hochschulkurs.

Pro 1922 sah der Kantonalvorstand ursprünglich einen kantonalen Ferienkurs an der Hochschule vor. Der hohen Kosten wegen (es waren Reiseentschädigungen und Taggelder mitberechnet) wurde hierauf zugunsten von lokalen Kursen verzichtet. Die Begründung kann ich voll und ganz würdigen; einen Vorwurf zu erheben liegt mir völlig fern; der Entscheid könnte unter den obwaltenden Umständen gar nicht anders fallen, die seitherigen Erfahrungen haben ihn vollauf gerechtfertigt, und doch muss ich ihn lebhaft bedauern. Bedauern muss ich zunächst, dass die Alternative aufgestellt wurde Hochschulkurs « *oder* » lokale Kurse, statt *und* lokale Kurse, bedauern sodann, dass das Schwergewicht auf letztere verlegt werden *musste*. Lokale Kurse kommen billiger, gewiss; sie sind einer grösseren Anzahl von Teilnehmern zugänglich, und ihre Auswirkung in der Praxis ist zum mindesten sinnfälliger. Ein Hochschulkurs verlangt grössere Opfer, bedeutendere Mittel, behördliche Unterstützung in mehrfacher Hinsicht. Wie nun, wenn trotzdem ein solcher durchgeführt worden wäre? Die zu bescheidenen Mittel hätten den Teilnehmern persönlich erhebliche Opfer gebracht. Die Taggelderwirtschaft wäre nicht zu befürchten gewesen; es hätte nicht einmal zu Reiseentschädigungen gereicht. Gleichwohl — die Erfahrungen der letzten Jahre beweisen es zur Genüge — gleichwohl hätten sich aus dem ganzen Kanton Teilnehmer und Teilnehmerinnen eingefunden, die die Vorlesungssäle gefüllt hätten. Und — glauben Sie nicht auch? — dann würde heute nicht eine Herabsetzung, sondern eher eine Erhöhung des Kredites in Frage stehen. Doch, auch hier sei es betont, die finanzielle Seite ist dabei von höchst untergeordneter Bedeutung gegenüber der ideellen.

(Fortsetzung folgt.)

Märchen und Schultheater.

's Märlichrättli. Was albe der Grossätti verzellt het. Ufgschriebe vom Eduard Fischer. Mit Zeichnige vom Hans Witzig. II. Teil.

Schultheater II. Kleine Spiele für Schulanlässe, von Georg Küffer und Josef Reinhart. — Jugendborn-Sammlung Heft 8 und 9. Verlag H. R. Sauerländer & Co. 1922.

Beide Heftchen sind Fortsetzungen. Wer die ersten Teile aus eigener Anschauung kennt, der wird sich auch die zweiten nicht entgehen lassen. *Grimms Märchen in Mundart?* Darf man das? Ist es nicht eine Versündigung an der durch die Tradition geheiligten Form und Stimmung der Märchen, wenn man sie im Dialekt erzählt? Die Fragen sind nicht ganz unbegründet, und es wird sicherlich Lehrerinnen und Lehrer geben, die den klassischen Stil der Gebrüder Grimm jedem andern vorziehen. Es kommt drauf an, wann und wie und wozu das Märchen in der Schule erzählt wird. Ist es ein Rühr-mich-nicht-an, ein schleierfeines Gebilde, das wie eine vertraute Ahnung unserer Seele vorüberzieht, vom Hauch des Vergangenen, Jenseitigen aller Schwere der Wirklichkeit enthoben — dann wollen wir es bei Grimm suchen, dann ist es klassisch, abgeklärt, Märchen. Wollen wir das Geschehen auch in seinen Einzelheiten erleben und vor allem nachgestalten, dramatisieren lassen, so werden wir nicht an Fischers Märlichrättli vorbeisehen können. Grimms Märchen kennen die höfische Sitte, das Zeremoniell — Fischers Nacherzählungen sind auf dem demokratischen Holzboden der Schweiz gewachsen, und sie wissen so wenig wie unsere Kinder, wie es bei Königs zu Hause geht. Einige Beispiele der Gegenüberstellung werden die Vorteile der beiden Arten am besten zeigen. So wie Fischer kann allerdings nur ein Schalk von Grossätti erzählen, so eine Art Hans Sachs und Till Eulenspiegel. Er hängt seinen Geschichten ein Schwänzlein an oder macht einen Prolog, das Thema zum voraus andeutend. Und er weiss zu « brichten ». Zum Exempel, da heisst's im *Rapunzel* (Deutsche Märchen, Seite 84, Bücher der Rose): « Es war einmal ein Mann und eine Frau, die wünschten sich schon lange vergeblich ein Kind; endlich machte sich die

Frau Hoffnung, der liebe Gott werde ihren Wunsch erfüllen.» Beim Grossätti ist das Geschichtchen überschrieben: *Guggummerli,* und fängt an : «Es isch uf euser Wält mängisch e chly arig ygrichtet: tel Lüt, wo scho lang gnue hei, überchömen all Stube voll Chind, und wieder anderi chönne Johr und Tag warten und blange, es nützt ihne nüt, es will keis cho...» Weiter unten fährt's fort: «Eusers Chind, wenn de das do isch!» Und mängisch hei si zsäme grötiget, ob's ächt e Bueb oder es Meiteli gäb, und wie sie's wölle taufe, öb: Hans, Durssepplì, Xaveri, Jokebli oder denn: Vreneli, Mareili, Bethli, Kätherli. Däwäg hei si albe ganzi Oebe mitenand vertörlet; d'Frau het vor dr Wiegle gchneuet, het ringsum e grasgrüene Chranz gstrichen und z'Fuesseten und z'Chopfeten es zündtrots Härz drinyne gmolet.» Oder aus dem *Allerleirauh* (Deutsche Märchen, Seite 185): «Es war einmal ein König, der hatte eine Frau mit goldenen Haaren, und sie war so schön, dass sie ihresgleichen auf Erden nicht mehr fand.....» Fischer erzählt nach einer besinnlichen Einleitung: «So lang as me weiss, isch e Künigin eister schön gsi; aber am allerschönste isch sicher die mit de guldige Hoor gsi, denn wo si nume gloffen isch, het alls d'Sach lo gheie, Muul und Nasen ufgsperrt und sie ag'affet wie Oelgötze. Me het gmeint, sie sött nie zum Stärbe cho, es wär Sünd und Schad drfür.....» Noch die Szene mit dem Fingerring (Märchen, Seite 168): «... u dä (dr Künig) seit gly einisch: «E gueti Suppe das! die schlüft eim dr Hals ab,» und haut druflos wie ne Dröscher. Wie-n-er aber einisch chly teuf z'Bode längt, schöpft er dr Ring use; das chunnt ihm doch gspässig vor. Weder er dänkt, dr Choch wüss do am beste Bscheid u rüeft em d'Stägen ab (!), er söll ufe cho (da befahl er, der Koch solle vor ihn kommen). Dä futteret nid übel i dr Chuchi unten und märtet: Was Tüggels hesch ächt gmacht? Es Hoor i dr Suppe, he? Aber de git's Husch, i ha drs gseit. — Dr Künig frogt en, wär d'Suppe gmacht heig. I-i-i-i sälber, stagglet er. — Choch, du hesch mi nit für e Löl, die Suppen isch ganz uf nen andri Art gmacht gsi...» Dixi, so redet ein schweizerischer Bauernkönig und kommandiert die Treppe hinab. Die angeführten Stellen mögen genügen, um den Geist des ganzen Büchleins spüren zu lassen. Wer einen erspriesslichen Sprachunterricht mit Erzählen und Dramatisieren betreiben will, dem zeigt der Grossätti Eduard Fischer Mittel und Wege. —

Das *Schultheater* gibt gleich zwei Möglichkeiten der Aufführung in der Klasse. Es enthält Stücke für das ganze Jahr und für Schlussfeiern. *Josef Reinhart* sucht im Spiel die Verbindung von Lied und Wort natürlich herzustellen. Dem ungezwungenen Schulgesang ohne Taktstock und Instrument wird dadurch viel gedient. In «*Heimat und Fremde*» verwendet Reinhart Mundart und Schriftsprache nebeneinander, in psychologisch einleuchtender Weise. Prolog und Fremde in fremdem Gewand, die Heimat und das Heimweh des Ausgewanderten in Ton und Sprache des Herzens, das gibt Gelegenheit, den Liederschatz der Klasse in das Spiel einzuflechten. *'s Bärgspiel* vereinigt ganze Klassen draussen auf der schönsten Festbühne der Welt. Der letzte Hans und das hinterste Lisi können an der Aufführung teilnehmen und fast Hauptperson sein. Damit ist schon ein Nagel des Schultheaters auf den Kopf getroffen: Wenn möglich alle mithelfen lassen! Das Bergspiel kann an Schulfesten von mehreren Klassen zusammen aufgeführt werden. Szenerie und Kostüme sind einfach, durch den Anlass gegeben. Und hat man einmal so etwas vor aller Augen der Gemeinde gespielt, so öffnen sich die väterlichen Geldkatzen auch leichter, wenn es sich später darum handelt, für ein anderes Stück etliche Kostüme zu beschaffen. Fürs erste wird man ja immer versuchen, selber zu schneidern und zusammenzustücken. — Inhalt und Stimmung der beiden Stücke sind erfüllt vom Geist der Heimat, dem Reinhart unentwegt dient.

Georg Küffer gibt uns im «*Spiel vom Winter und Maien*» eine symbolische Dichtung in dramatischem Aufbau. Die gedanken- und bilderreiche Sprache stellt schon gewisse Ansprüche an die sprachtechnische und schauspielerische Fähigkeit der Schüler. Der Stil ist dichterisch erhaben, jede Gestalt Typus, von strenger Form. Für eine Schule, die angeleitet ist, in den Geist einer Dichtung einzudringen, bietet das Stück Gelegenheit, geschlossen, ernst den Mythus des Kampfes zwischen Winter und Frühling, Tod und Leben darzustellen. — Die «*Wichtelmännlein*» und die «*Kuchenzwerglein*» sind für die Unter- und Mittelschule bestimmt (3. bis 5. Schuljahr). Es sind Märchen und Sagen, die den Stoff gegeben haben. «Denkt euch des Schusters Werkstatt aufgeschlagen —», so inszeniert der Prolog die «Wichtelmännlein» im Handumdrehn. Wer mehr tun will, der wird's an die Zwerglein, den Schuster und seine Frau wenden. Die Sprache, schriftdeutsch, ist auch da dichterisch anschaulich:

«Die Vöglein haben auch nichts zu eigen;
Wenn eines nur ein Krümchen pickt,
Hörst du's doch hernach flöten, geigen,
Dass es so recht das Herz erquickt.
— — — — — — — — — — — — — — — —
Nun sass das Sämlein einsam da,
Nachts waren ihm die Sternlein nah,
Sonst achtet niemand auf das winzige Ding,
Das schwach und ängstlich an der Erde hing.

Mit diesem Schultheater (Heft 7 und 9) ist ein Anfang einer brauchbaren Sammlung von Dichtungen und dramatisierten Stoffen für die Schule gemacht. Die Elementarstufen fanden bisher noch leichter etwas als die Oberschulen. Wenn es auch zu wünschen wäre, dass jedes Spiel für die Schule von Dichterhand geschrieben, von Dichtergeist erfüllt sei, so ist doch nicht zu leugnen, dass mancher Schulmeister in einer guten Stunde, wenn der Genius loci Musendienst tut, sein Stücklein für die Schule schreiben kann. An Stoffen fehlt es nicht, und wir haben in der nächsten Zeit sicher noch von andern heimischen

Dichtern Dramatisches für die Schule zu erwarten. Sie seien mit diesen Zeilen freundlich daran erinnert, dass wir mit Verlangen dem Erscheinen eines dritten Heftes entgegensehen! Anregung zu lustigen und besinnlichen Szenen gibt es genug. Beide sind nötig, das Lachende und das Nachdenkliche, und auch das Dramatisieren aus dem Stegreif dürfen wir als Uebung und Belebung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit nicht unterlassen. Dabei wollen wir hoffen, mit der Zeit so weit zu kommen, dass man auch in Primarschulen ein tragisches Erlebnis nicht im Auszug aus dem Tell, sondern in einem Guss und ganzen Stück wird vermitteln können. Dazu heisst es: Vorarbeiten, Wege ebnen. Verständnis wecken bei Schülern und Eltern. *Gottl. Landolf.*

Die Krankenkasse des Schweiz. Lehrervereins nach ihrer Statutenänderung.

Es ist an dieser Stelle schon früher von der Notwendigkeit der Statutenänderung für unsere Krankenkasse gesprochen worden. Die Delegiertenversammlung in Glarus hat in richtiger Einsicht in ihre durch die Statuten klar umrissene Pflicht der Schaffung einer soliden finanziellen Basis, die von der Krankenkasse-Kommission ausgearbeiteten Vorschläge angenommen, so dass wir vom 1. Januar 1923 an neuen Verhältnissen gegenüberstehen werden.

Vor allem haben wir den Paragraphen abgeschafft, welcher den Organen der Krankenkasse am meisten Unannehmlichkeiten gebracht hat: Er enthielt die Bestimmung, dass kein Lehrer, der über Fr. 6000 Jahreseinkommen bezog, Mitglied der Krankenpflegeabteilung sein dürfe. Dabei fehlte es an einer klaren Definition des Einkommens, das bei dieser Einreihung in Anrechnung gebracht werden musste. Zwischen den « versteuerbaren » Einkommen der einzelnen Kantone bestehen eben ganz gewaltige Unterschiede. Wenn wir aber in der Beurteilung der Einzelfälle das Bruttoeinkommen in Anrechnung brachten, stiessen wir auf grossen Widerstand. Gar oft war es ein Gebot der Selbsterhaltung, auf eine wörtliche Interpretation des Statutenwortlautes zu dringen. Das brachte Härten mit sich, die uns jeweilen schwer zu denken gaben. Mancher Versicherte verschanzte sich hinter seine Unkenntnis der Statuten, welche den automatischen Uebertritt aus der Krankenpflegekasse in die Krankengeldabteilung bei Ueberschreitung der Einkommensgrenze von Fr. 6000 strikte vorschreiben. Man konnte aber doch nicht wohl von uns verlangen, dass wir in Bezug auf sämtliche Lehrereinkommen der Schweiz und ihre Veränderungen innerhalb der letzten Jahre auf der Höhe waren.

Wir waren also kaum im Fehler, wenn ein Kollege mit seiner Gattin den Uebertritt unterliess, so dass wir der Unterlassungssünde erst auf die Spur kamen, wenn Erkrankungen eintraten, welche unsere Kasse immer stärker in Anspruch nahmen. Wir dürfen sagen, dass wir uns in sehr vielen Fällen durch unser soziales Fühlen leiten liessen, wenn wir fast zu viel entgegenkamen. Aber man konnte von uns doch auch nicht verlangen, dass wir die Kasse durch Uebertreibung unserer Güte in schwierige Lage brachten..... Statuten sind doch im allgemeinen dafür da, dass man ihre Bestimmungen achtet. Sie sind ein Vertrag zwischen Kasse und Versichertem, eine Vereinbarung, die vom Gerichte geschützt werden muss. Bei den viel zu kleinen Beiträgen, welche unsere Kasse bei Versicherung für die Krankenpflege einzog, waren wir eben sehr bald am Rande mit unsern Mitteln.

Der Nachtrag von Fr. 3. —, den wir von sämtlichen Versicherten der ersten Klasse einzogen, bringt uns nur eine ganz bescheidene Verbesserung, so dass wir mit stiller Sorge das Resultat des Jahres 1922 erwarten müssen.

Die Abschaffung des Fr. 6000 - Paragraphen wird nun für unsere Kollegen und Kolleginnen, welche schon lange gerne in die erste Klasse eingetreten wären, die Erfüllung ihrer Wünsche bringen. Wir werden ganz gewiss auch eine grosse Reihe von Uebertritten aus den Krankengeldkassen zu erwarten haben. Hoffentlich bleibt uns aber in den andern Klassen eine grössere Zahl der Versicherten treu, so dass unsere Finanzwirtschaft nicht schon für den Anfang zu stark belastet wird.

Um uns nun zu schützen, legten wir eben der Delegiertenversammlung auch eine ziemlich energische Erhöhung der Tarife für die erste Klasse vor, die schlanke Genehmigung fand. Wohl wissen wir, dass es mancher Lehrersfamilie nicht leicht fallen wird, die erhöhten Ansätze ins Budget hineinzubringen, aber unsere Kasse ist immer noch zu den billigsten zu zählen, wenn wir unsere Leistungen denen unserer Versicherten gegenüberstellen.

Die neuen Statuten werden selbstredend allen Mitgliedern unserer Kasse zugestellt und wir empfehlen die kleinen Dinger zu eifrigem Studium, das vor Schaden am allerehesten bewahren kann. Sollten auch die heutigen Tarife nicht zur Gesundung unserer Institution führen, so wären wir genötigt, den angemeldeten Patienten an der Kleinhaltung der Arztrechnung dadurch zu interessieren, dass wir zum voraus bis einen Drittel der Rechnung zu Lasten des Kranken buchen lassen müssten.

Das sollte unsere Mitglieder zu einer sparsamen Inanspruchnahme der Kassenmittel führen. Was man vorher mit einem guten Hausmittel oder ein wenig Selbstbeherrschung kurierte, sollte man bei den heutigen hohen Arzt- und Arzneimittelkosten auch dann selbst zu doktern suchen, wenn man in einer Krankenkasse ist. Wir kennen da Beispiele, die vor dem Eintritt in unsere Kasse zu den vorsichtigsten Kunden der Aerzte zählten. Heute springen sie wegen jeder Kleinigkeit zum Arzte. Ein solches Verfahren ist unbedingt verwerflich und schädigt uns schwer.

Wir machen leider vielfach die Beobachtung, dass viele Leute in unsere Kasse eintreten wollen, welche bei keiner andern Kasse Aufnahme finden würden. Wollen wir dann im berechtigten Interesse der Finanzen Einwendungen machen, so ist man rasch mit dem Vorwurf parat, dass unser Wirken ja eigentlich gar nicht sozial sei.... Wenn unsere Mittel unbeschränkt wären, so würde es uns nicht einfallen, überhaupt irgend jemand von der Wohltat der Versicherung auszuschliessen. Das ist nun aber nicht der Fall.

Wir hoffen, dass unsere Kasse unter den neuen Statuten einer Zeit des Gedeihens entgegengehe.

Lehrer, macht Euere Kollegen und Kolleginnen auf unsere Kasse immer und immer wieder aufmerksam. Ruht nicht, bis weniger gut situierte Lehrerfamilien in unserer Krankenkasse aufgenommen sind. Denn wenn das Elend ins Lehrerhaus einzieht wegen Krankheit, dann seid Ihr alle miteinander an dieser Sachlage schuld, die Ihr durch eine Mahnung zur rechten Zeit hättet verhüten können.

Nur wenn wir recht viele Mitglieder haben, können wir wahrhaft sozial wirken, denn ohne guten finanziellen Hintergrund müssen wir oft hart sein, wo wir Not lindern möchten.

Die Statuten werden in wenigen Tagen in Ihren Händen sein. Helfen Sie uns, sie so durchzuführen, dass der Einzelne von unserer Kasse das Mögliche erhält, wenn Not und Sorge ans Lehrerhaus pochen. *J. Kupper.*

---

† Fritz Hürzeler.

Es war kein grosses Leichengeleite, das am 10. November die sterbliche Hülle von Freund *Fritz Hürzeler*, gewesener Sekundarlehrer in *Sumiswald*, zur letzten Ruhe geleitete, und zwar auf seinen eigenen Wunsch: Einfach und schlicht, wie er gelebt, so wollte er auch begraben sein.

Fritz Hürzeler entstammte einer Lehrersfamilie im Seeland. Er absolvierte als Angehöriger der 49. Promotion seine Seminarzeit in Hofwil. Nur kurze Zeit amtierte der äusserst strebsame junge Mann als Primarlehrer in Oberwil bei Büren. Mit eisernem Fleisse arbeitete er an seiner Ausbildung, so dass er befähigt war, sein Sekundarlehrerpatent nach aussergewöhnlich kurzer Studienzeit zu erwerben. Leider rächte sich diese Ueberanstrengung schwer, indem schon frühzeitig sich Störungen im Nervensystem einstellten, denen später schwere körperliche Leiden folgten. Und doch hat er musterhaft sein Amt versehen, vorerst in Wynigen, sodann in Utzenstorf und seit 1904 an der Sekundarschule in Sumiswald. An seinem Sarge bezeugte ein ehemaliger Schüler, mit wie seltenen Gaben der Verstorbene ausgestattet war, um sein Lehr- und Erzieheramt vorbildlich auszuüben. Sein Geist war stärker als sein Körper und wenn er vor seiner geliebten Kinderschar stund, da waren alle seine Gebrechen verschwunden, die Heiligkeit seines Berufes besiegte alle körperlichen Widerwärtigkeiten.

Fritz Hürzeler konnte sich wenig in der Oeffentlichkeit betätigen; seine Familie ging ihm über alles; dort holte er stets neue Kraft in der Liebe und wahrhaft heldenhaften Aufopferung seiner Gattin, die letzten Frühling leider selbst schwer verunglückte, in der Hingebung zu seinen Kindern, die er in gesicherten Verhältnissen zurückliess, dank der schweren finanziellen Opfer ihrer Eltern.

Am letzten Frühjahrsexamen erlitt der Lehrer einen Ohnmachtsanfall. Seine Leiden verschlimmerten sich und er musste die Schulstube meiden. Immer neu belebte ihn die Hoffnung, sein Lehramt wieder antreten zu können; es sollte nicht sein und am 7. November trat der Tod als Erlöser an den erst Vierundfünfzigjährigen.

Er wünschte stille Beerdigung. Dass er seine Pflicht erfüllte, das war für ihn selbstverständlich; dafür sollte ihm am Grabe niemand danken; aber das Abschiedswort eines Klassenkameraden erbat er sich als letzten Gruss, als Entschädigung dafür, dass es ihm nie vergönnt war, an den Zusammenkünften seiner lieben 49ger teilzunehmen, mit denen er in der unvergesslichen Jünglingszeit in idealem Wetteifer zusammengearbeitet in Freud und Leid, mit denen er gesungen von Freundschaft und Liebe und unvergänglicher Treue.

Schlafe wohl unter unserem Kranze aus Immortellen und Vergissmeinnicht. *S.*

AUS DEN SEKTIONEN

Die Sektion Oberaargau-Unteremmental des B. M. V. versammelte sich Samstag den 4. November im neuen Sekundarschulhaus in Rüegsauschachen. Der Vorstand hatte angesichts der starkbesetzten Traktandenliste eine ganztägige Versammlung angesetzt und etwas zögernd gewagt, sie auf morgens 8¾ Uhr anzusagen und damit den meisten Kollegen unseres so weit gezogenen Kreises zugemutet schon im Morgendunkel ihr Heim zu verlassen. Und wirklich haben die Kollegen der Sektion dem düsteren Regenmorgen mutig getrotzt und dadurch ein weiteres Mal ihr lebhaftes Interesse an unsern Verhandlungen kundgetan.

Eingangs wurde die Jahresrechnung geprüft und vom Präsidenten ein Ueberblick über das verflossene Vereinsjahr abgegeben.

Der Kassabericht — um das hier vorwegzunehmen — erzeigt ein kleines Defizit, und zum Zwecke der Sanierung auch unserer Finanzen, wie man's gegenwärtig so schön sagt, wurde beschlossen, den Hauptausgabenposten, nämlich Druck und Porti der persönlichen Einladungskarten künftig zu vermeiden und nur durch Inserat im Berner Schulblatt zu den Versammlungen einzuladen. Möchten die interessierten Kollegen in Zukunft die Vereinschronik in dieser Hinsicht recht aufmerksam durchgehen!

In seinem Jahresberichte erinnerte der Vorsitzende an die beiden treuen Kollegen, Hrn. Haas

in Burgdorf und Hrn. Streit in Langenthal, die der Tod von ihrer Arbeit weggerufen hat und ersuchte die Versammlung, ihnen durch Erheben von den Sitzen die übliche Ehrung zu erweisen.

Das Haupttraktandum der Vormittagssitzung bildete die Weiterbesprechung der neuen Lehrpläne. In trefflicher Weise referierte Herr Kasser, Spiez, als Mitglied der Lehrplankommission über die vierte Reihe, die die Stoffgebiete der Mathematik, der biblischen Geschichte und des Schreibens umfasst. Da diesmal weniger grundsätzliche Fragen in Diskussion standen, beschränkte sich die Sektion in kluger Weise auf die kritische Ueberprüfung der speziellen Stoffpläne. So kam man dazu, den Mathematikplan im wesentlichen gutzuheissen, als Zielplan, innerhalb dessen Grenzen sich die Schulen nach ihren örtlichen Verhältnissen orientieren können.

In der Diskussion des Lehrplanes zur biblischen Geschichte wurde klar, dass unsere Sekundarlehrerschaft dieses Fach als Mittel zur Charakterbildung hochschätzt und zum Teil auch nur ungern das neunte Schuljahr dabei entbehrt.

Allgemein wurde gefordert, dass der Stoff für die Oberstufe nicht die Kirchengeschichte sein soll, sondern dass dort die Persönlichkeiten Jesus und Paulus im Mittelpunkt der Betrachtung stehen sollten.

Auf die Besprechung des Lehrplanes im Schreiben konnte nicht mehr eingetreten werden, da bereits nach «guter Schulmeister Sitte» gehörig über 12 Uhr hinaus übermarcht war.

Eine Zahl von über 60 Kolleginnen und Kollegen fand sich zur Nachmittagssitzung ein, um sich von Herrn Sekundarschulinspektor Dr. Schrag über die pädagogische Bedeutung des Schulkinos orientieren zu lassen und sich ein Urteil zu bilden über die Verwendung dieses Veranschaulichungsmittels in unseren Schulen.

Gewiss kann der Kino in seiner heutigen Vervollkommnung der Schule dienen, wenn die Aufnahmen der Lehrfilme wirklich vom pädagogischen Gesichtspunkte aus geschehen. Es ist das ureigenste Wesen der Kinematographie, dass sie lebensvolle Darstellungen fremder Vorkommnisse bieten kann und sie wird dadurch vor allem in der Länder - und Völkerkunde eine wichtige Rolle zu spielen berufen sein. Das Diapositiv kann nur das Beruhende zeigen, der Kino aber bringt das bewegte Leben. Auch vielen anderen Disziplinen wird er dienen können. So kann der Kino im zoologischen Unterricht die Wunder der Kleinwelt vor Augen führen und in der Botanik Tätigkeiten des pflanzlichen Lebens illustrieren, durch die Möglichkeit, eine Bewegung, die sich über eine längere Zeit hinzieht, zu beschleunigen. Die Kinematographie wird nicht die ruhige Schularbeit ersetzen, aber sie kann ein glänzender Gelegenheitsunterricht werden. Das zeigte der Herr Referent in seinen einführenden Worten und das wurde klar aus der daran sich schliessenden Vorführung, für deren Ermöglichung Herrn Dr. Schrag auch an dieser Stelle bestens gedankt sei.

Mit dieser Vorführung fand die Tagung ihren fröhlichen Abschluss. *K. N.*

Sektion Büren des B. L. V. Drei Jubilare in einer 60köpfigen Sektion! Wer hält Gegenrecht? Der vielgescholtene Seelandnebel konserviert doch recht gut! Oder ist etwa das solide Leben daran schuld, wozu früher die Bernerschulmeister mit ihren 650 Franken Jahresbesoldung verurteilt waren? Kollege Scholl, der Jubilar in Pieterlen, behauptet es. Gewiss brauchte ein junger Mensch damals viel Idealismus, wenn er sich der Schulmeisterei widmete. Dass dieser Leitstern und eine gehörige Dosis Optimismus dazu beitrugen, das Schulszepter ein halbes Jahrhundert zu schwingen, will ich dem Bürerjubilaren Gempeler gerne glauben. Immerhin erscheint uns jüngern Pädagogen mit kaum zwei Legislaturperioden diese Leistung als wie ein unbezwingbarer Berg!

Unsere Jubiläumsfeier am letzten Tag November in Pieterlen brachte gegen 50 Sektionsmitglieder auf die Beine, ein Beweis, dass die Lehrerschaft sich nicht nur um Gehaltsfragen interessiert. Wenn die Feier nicht so pompös verlief, so möge sich das Jubilarenkleeblatt diesen Aufmarsch als aufrichtige Ehrenbezeugung anrechnen, besonders, da die Wegverhältnisse bekanntlich an diesem Tag «schmutzige» waren. Diese bescheidene Anerkennung unsererseits habt Ihr mehr als verdient, Ihr ehrwürdigen Alten. Verdanken wir nicht unsere Errungenschaften im Lehrerverein in erster Linie Eurem treuen, selbstlosen Wirken, bevor überhaupt noch ein Zusammenhang bestand im bernischen Lehrkörper? Ihr habt uns die Bahn geebnet für die heutige Anerkennung der Schule beim Volke und unsere soziale Stellung. Möge der Wunsch unseres Herrn Inspektors Kiener in Erfüllung gehen, dass Ihr mit der Euch eigenen Frische der Schule noch erhalten bleibet, zu ihrem Nutzen und zu Euerer Genugtuung, eben diese Errungenschaften des Vereins noch geniessen zu können! Euch Frau Schneider, die Ihr leider an Eurem Ehrentage an vorübergehendes Krankenlager gebunden waret, wünschen wir auf Weihnachten das schöne Geschenk unter den Tannenbaum, dass Ihr Euere Genesung wieder erlangt habt. Es war Euch ein schwarzes Los beschieden, an unserer Feier nicht haben teilnehmen zu können. Hoffentlich ist es Euch vergönnt, an unserer Januarkonferenz wieder frisch in unserer Mitte zu weilen. *Nyffeler.*

VERSCHIEDENES

Lehrerversicherungskasse. Da ein grosser Teil der stadtbernischen Lehrerschaft bis zu dem gesetzten Termin der Versicherungskasse keine Mitteilung gemacht hat, ob sie weiterhin die alte Besoldung oder die neue, herabgesetzte zu versichern gedenke, so wird die Anzeigefrist verlängert bis Montag, den 18. Dezember. Für diejenigen, die keine Mitteilung machen, wird die Kasse

die neue Besoldung als Grundlage der Versicherung nehmen.

Abschiedsfeier für Frl. Stauffer und Herrn Kurth. Es ist wie ein Auszug der Penaten! In kurzen Zwischenräumen folgten sich in letzter Zeit die Rücktritte von altbewährten, verehrten Lehrkräften und lieben Kolleginnen und Kollegen an der Schule Innere Stadt in Bern.

Auf Schluss des abgelaufenen Sommersemesters traten Fräulein Stauffer und Herr Kurth zurück. Erstere nach 52 Dienstjahren, wovon 51 in Bern. Letzterer nach 44 Dienstjahren, wovon 26 in Bern. Vor wenig mehr als Jahresfrist begingen wir in Bolligen den frohen Jubiläumstag unserer Seniorin. Niemand dachte, dass so bald nachher ihr Abschied kommen sollte und noch weniger, dass zu gleicher Zeit auch unser lieber Kollege, Herr Kurth, sich gesundheitshalber pensionieren lassen müsste.

Die einfache, aber herzliche und frohe Feier ihres Rücktrittes fand in Jegenstorf statt. Schulkommission und Lehrerschaft haben sich zusammen getan und auch von der Schuldirektion wurde sehr viel dazu beigetragen, dass den Scheidenden ein verdientes Zeichen der Anerkennung und des Dankes gewidmet werden konnte. Eine besondere Aufmerksamkeit wurde Herrn Kurth geschenkt. Es konnte ihm eine goldene Uhr mit Kette gespendet werden. Fräulein Stauffer hatte sich ein bescheidenes Zeichen ausbedungen. Aber diese Geschenke sind das Aeusserliche! Viel wertvoller schien mir und wohl uns allen, dass einmal noch Lebenden offen Anerkennung und öffentlicher Dank gespendet wurde. Die Schulkommission tat das in Form einer herzlichen Dankes- und Abschiedsurkunde, die Lehrerschaft in Form von kleineren Aufmerksamkeiten und Herzlichkeiten. Besondere Erwähnung verdienen die verschiedenen musikalischen und poetischen Huldigungen zweier Kolleginnen. Der Nachmittag verstrich im Flug.

Im Namen der Kollegenschaft entbiete ich hier nochmals die besten Glückwünsche Euch beiden lieben, verehrten Mitarbeitern und Freunden! Es möge Euch ein gesegneter, schöner Lebensherbst erglühen. Ihr werdet noch lange in unsern Kreis zurückleuchten als Beispiele desjenigen, das uns zu wahren und tüchtigen Erziehern macht, als Beispiele der Treue und der hingebenden Liebe.

* * *

Inzwischen ist auch der bisherige Oberlehrer des Kreises, Herr *Gottfried Löffel* weggezogen. Er wurde vom Gemeinderat als Sekretär der städtischen Gewerbeschule gewählt und trat sein verantwortungsvolles, arbeitsschweres Amt sofort an. Wir gratulieren ihm zu seinem Erfolg und wünschen ihm volle Befriedigung. Dankbar wollen wir stets seiner taktvollen, ruhigen und sachlichen Leitung der Geschäfte gedenken. —

Nun ist's schon eher, wie wenn die Ratten das sinkende Schiff verlassen. -z.

Oberaargau. Als Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk bekommen wir einen neuen Schulinspektor. Es soll aber nicht ein Pädagoge, sondern ein Politiker gewählt werden. Wir lernten, Schule und Politik seien zwei verschiedene Sachen und Politik gehöre nicht in die Schule. Damit soll wohl aber aufgeräumt werden, indem die Bauern- und Bürgerpartei in verschiedenen Versammlungen einen Mann aus ihrer Mitte bestimmt hat und ihn der Regierung zur Wahl vorschlägt. Ob dieser Mann aber der heutigen Schule gerecht sein wird?

Hoffen wir, die Regierung kenne auf pädagogischem Gebiete richtunggebende Leute und werde solche berücksichtigen. *Frieda.*

Weihnachtsgeschenke. Vergesset nicht, Bücher unter den Tannenbaum zu legen. Zu den Büchern, die in keinem Bernerhaus und vor allem in keinem Schulhaus fehlen dürfen, gehören in erster Linie die Werke unseres besten Schriftstellers, die Schriften von Jeremias Gotthelf. Die mit Unterstützung der bernischen Unterrichtsdirektion herausgegebene Gesamtausgabe im Verlage von Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich, eignet sich nicht nur wegen der trefflichen Wiedergabe des ursprünglichen Textes, sondern auch wegen der vorzüglichen Ausstattung zu Geschenken bestens. Jeder Band ist auch einzeln käuflich.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Arbeitsprogramm 1923.*

Kurse.

1. Kartonnagearbeiten. Kursort: Bern. Leiter: Herr J. Rösti. Dauer: 4 Wochen.
2. Arbeitsprinzip. Unterstufe. Kursort: Burgdorf, eventuell Langenthal. Leiter: Später zu bestimmen. Dauer: 4 Wochen.
3. Metallarbeiten. Kursort: Bern. Leiter: Herr H. Brunner, Zürich. Dauer: 4 Wochen.

Kleine Veranstaltungen.

1. Werkzeuglehre. Kursort: Thun. Leiter: Herr J. Werren. Dauer: 5 Halbtage.
2. Wandtafelzeichnen. Kursort: Lyss. Leiter: Herr E. Habersaat. Kursort: Konolfingen. Leiter: Herr Gribi, Stalden. Dauer: je 5 Halbtage.
3. Chemie in der Primarschule. Kursort: Bern. Leiter: Herr Seminarlehrer Dr. R. Boss. Dauer: 8 Halbtage oder 5 Tage in den Ferien.
4. Technik des Scherenschnittes mit Anwendungen. Kursort: Bern. Leiter: Herr Seminarlehrer L. Prochaska. Dauer: 5 Halbtage.
5. Flechtarbeiten mit Span und Peddigrohr für Hortleiter. Kursort: Bern. Leiter: Herr J. Huber, Zürich. Dauer: 6 Tage, eventuell 8 Tage.
6. Lebensgemeinschaften. Kursort: Bern. Leiter: Herr Dr. Lüdi. Kursort: Spiez. Leiter: Herr Dr. Lüdi. Dauer: je 6 Halbtage, eventuell 8.
7. Botanische Arbeiten mit dem Mikroskop, Präparieren. Kursort: Bern. Leiter: Herr Prof. Dr. Fischer und Herr Dr. Lüdi. Dauer: 8 Halbtage.
8. Zoologische Uebungen. Kursort: Bern. Leiter: Herr Prof. Dr. Baumann. Dauer: 8 Halbtage, eventuell 10, Wintersemester 1923/24.
9. Astronomische Beobachtungen mit einfachen Hülfsmitteln (Theorie und Praxis). Kursort:

Bern. Leiter: Herr Prof. Dr. Mauderli. Dauer: 10 Halbtage, teilweise Abende.

10. Demonstrationen in der völkerkundlichen Sammlung des naturhistorischen Museums. Dauer: zirka 10 Nachmittage. Leiter: Herr Prof. Dr. R. Zeller.

Exkursionen.

Zwei Botanische Exkursionen. Leiter: Herr Dr. Lüdi.

Zoologische Exkursion. Leiter: Herr Dr. Künzi.

Musterlektion für allgemeine Beobachtungen. Leiter: Herr Dr. Oettli, Lausanne.

Kurs zur Anleitung von Schulbesuchen in unsern Museen. Kursort: *a.* Historisches Museum. Leiter: Herr Dr. Tschumi. Dauer: 1 oder 2 Halbtage. Kursort: *b.* Alpines Museum. Leiter: Herr Prof. Dr. Nussbaum. Dauer: 1 Halbtag.

Heimatkundliche Exkursion.

Geographische, botanische und zoologische Wanderung. Dauer 3 bis 4 Tage.

Ausstellung von Handarbeiten der Handarbeitsklassen. Kursort: Bern, Gymnasium. Dauer: 1. Ferienwoche, Herbst.

Vorträge.

1. Heimatunterricht. Herr Dr. Kilchenmann.
2. Das bernische Zunftwesen. Herr Dr. A. Zesiger.

Der Besuch der Veranstaltungen ist unentgeltlich. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Nähere Angaben erfolgen jeweilen unter den Vereinsnachrichten des Berner Schulblatt, welche wir zu beachten bitten.

Peddigrohrkurs. In den letzten Herbstferien fand in Thun unter der Leitung des Herrn Lehrer Lüdi ein Peddigrohrkurs statt. Von Anfang an entfaltete sich bei allen Kursteilnehmern und Teilnehmerinnen grosser Eifer. Unter der tadellosen Anleitung des Kursleiters entstanden bald die schönsten Flechtarbeiten. Da wurden eine Menge Körbe und Körbchen fabriziert, praktische Dinge, für die man in jedem Haushalt Verwendung findet. Dabei blieben wir aber nicht stehen. Bald nahm unsere Fertigkeit so zu, dass wir uns an schwierigere Flechtereien heranwagen durften. So entstanden Stehlampen, Papierkörbe, Brotkörbe, Teebretter u. s. w. Zuweilen war die Arbeitsfreudigkeit so gross, dass uns erst die Dunkelheit aus dem Arbeitsraum zu vertreiben vermochte. Alle verfertigten Gegenstände eignen sich sehr gut für Geschenke, und ich glaube nicht, dass sich ein Flechtkürsler den Kopf zu zerbrechen brauche, was er seinen Freunden auf die kommende Festzeit schenken solle. Es wäre gewiss angezeigt, dass derartige Kurse, so gut wie Handfertigkeitskurse, durch die Erziehungsdirektion subventioniert würden.

Zum Besuche des im nächsten Jahr stattfindenden Kurses möchte ich die Lehrerschaft bestens ermuntern. *H. M.*

Ein Skikurs in Grindelwald findet statt in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr für Lehrer und Jugendabteilungsleiter des Kantons Bern, welche Gelegenheit haben, Skiunterricht zu erteilen. Kursdauer 3—5 Tage je nach Witterung. Veranstalter: Pro Corpore.

Die Teilnehmer erhalten Fr. 5.— Taggeld und Reiseentschädigung. Anmeldungen sind sofort an den Kursleiter *R. Wyss*, Sekundarlehrer, *Bern*, Rosenweg 20, zu richten.

Gedanken eines alten Lehrers. Solange die Kinder ganz klein, unbehilflich, gleichsam ein Spielzeug noch sind, tun die Eltern wie närrisch mit ihnen und möchten sie vor lauter Liebe fressen. Gehen diese Kinder aber in die Schule, wie mit einem Schnitt ist das alles anders. Als wären die Kinder nun ganz und gar des Schulmeisters, so wird man plötzlich gleichgültig gegen sie. Sie kommen ungewaschen, ungekämmt, in einem zerzausten Gefieder, als hätte der Habicht sie gehabt, zur Schule. Der Eltern Sünde an ihnen zu strafen, das wäre ungerecht. « Bloss im Lande Afrika brucht me sich nüt gwäsche z'ha. Marsch, zum Brunnen! » sagt dann etwa der alte, der die Stunden misst, und so gibt's morgen als erstes Fach gar nicht selten eine tüchtige Mohrenwäsche. Nicht alle Mütter werden so ischmrglych gegen ihre grössern Kinder, nicht wenige sträussen sie sogar nur zu sehr auf. Aber viele sind in Küche, Haus und Stall, in Garten und Feld so vollauf beschäftigt, dass keine Zeit mehr bleibt für die grössern Kinder. Man hat oder macht nicht Zeit. Der Aetti kommt abends vom Felde oder vom Walde, und fast sein erstes ist ein Besuch im Stall. « Het ds Chälbeli schön gsoge? U die junge Säuli, näh si, sy si zwäg? » Dann schaut er nach dem nähigen Rinde, aber nicht nach dem Kinde. Nach dem Nachtessen tschurgget er auf dem Ofen vergnügt an seiner Pfeifenspule, wie kann er da noch fragen nach Aufgabe und Schule? Ist aber das Füli oder das Gusti auf der Weide z'hingerist hinger im Schangnau hinger oder im Entlebuch, sicher packt der Aetti eines schönen Samstags die Kalbfelltasche mit Gschlesmetem und Chriesiwasser und macht sich auf, einmal nach seinen vierbeinigen Lieblingen zu sehen. Aber in der Schule sieht man ihn nie. Was seine Kinder dort tun oder nicht tun, das zu ergründen ist doch Sache der Schulkommission. Mehr Achtung vor den Kindern! Sie sollen allzeit als Gottesgabe angesehen werden. Auf dem Lande vielerorts keine Zeit für das schulpflichtige Kind aus Gleichgültigkeit, in den Fabrikorten schon für den Säugling keine Zeit aus bitterer Not, weil Vater und Mutter in die Fabrik müssen, um durchzukommen. Wie manche arme Mutter seufzt da wohl oft schwer und bang: « Ach, lasset doch die Kindlein zu mir kommen! » *P. G.*

Eine Kartoffellektion. Wen lockt es nicht, eine solche auszudenken und auszuprobieren? Was lässt sich nicht alles in sie hineinlegen? Sie wird irgend eine Geschichte bringen, vielleicht aus einem alten Kalender, allerlei Ueberlegungen und Belehrungen, und vielleicht wird sie sogar zu Vorsätzen und Taten führen.

Das sind die Gedanken, die den Verfasser einer jetzt sogar gedruckten Lektion (niemand erschrecke) geleitet haben bei seiner Arbeit. Sie steht nun im neuen *Hülfsbuch für Leiter von abstinenten Jugendbünden*, das soeben vom Schweizerischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen herausgegeben wird. Tüchtige Praktiker haben zum Gelingen des Meisterwerkleins beigetragen, so unser wohlbekannte Dr. Max Oettli und von Bernern Frau Dr. Gerber, Albert Leupin, nicht zu reden von zahlreichen wort- und schreibgewandten Zürchern und Baslern.

Das Buch beginnt mit allgemeinen, aber recht kurzweiligen Belehrungen über die Führung der Jugendbünde, dann kommt der Alkohol mit seinen Wirkungen in mehreren trefflichen Lektionen an die Reihe, und schliesslich haben die Mitarbeiter das Beste an Hoffnungen und Freude in den letzten Teil: Erziehung zu alkoholfreiem Leben, hineingelegt.

Eins ist sicher: Kein Land besitzt auf diesem Gebiet ein so brauchbares, von so viel Erzieherfreude und Erzieherkunst zeugendes Buch, das unter seinem schlichten Titel mehr bietet als die dickleibigsten Handbücher. Es sei der Beachtung der Kollegen und Kolleginnen bestens empfohlen.

Das Hülfsbuch kann, gleich wie die schon früher angezeigten Schriften für Klassenlektüre (bitte, das Inserat zu beachten) vom Bernischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen bezogen werden.

Zur Berufswahl. In der heutigen Zeit, wo das Erwerbsleben besondere Schwierigkeiten bietet, ist auch die richtige Berufswahl von besonderer Bedeutung und verdient doppelte Beachtung, weshalb Schul- und Waisenbehörden, Lehrer und Erzieher, gewiss ein um so grösseres Bedürfnis empfinden, den aus der Schule ins Erwerbsleben übertretenden Knaben und ihren Eltern eine Wegleitung bieten zu können. An solchen dickleibigen Büchern ist freilich kein Mangel; aber nicht jedermann kann sie beschaffen, nicht alle sind empfehlenswert. Eine Flugschrift, die in knapper Form die wichtigsten Regeln enthält und unsere einheimischen Verhältnisse berücksichtigt, dürfte daher gewiss vielen Erziehern und Familienvätern willkommen sein.

Einer Anregung von Erziehern Folge leistend, hat die Kommission für Lehrlingswesen des Schweizerischen Gewerbeverbandes unter Mitwirkung erfahrener Fachleute eine « Wegleitung » für Eltern, Schul- und Waisenbehörden herausgegeben. Diese Flugschrift, betitelt « *Die Wahl eines gewerblichen Berufes* », bildet das 1. Heft der bei Büchler & Co. in Bern erscheinenden « Schweizer. Gewerbebibliothek ». Sie ist von Schul- und Waisenbehörden, Lehrern und Erziehern sehr gut aufgenommen und zahlreich verbreitet worden, so dass in kürzester Frist eine 7. Auflage und eine 5. Auflage der Ausgabe in französischer Sprache notwendig wurden. Preis 30 Rp. (in Partien von 10 Exemplaren zu 15 Rp.). Die Schrift sei allen Eltern, Erziehern und Schulkommissionen zur Anschaffung und allseitigen Verbreitung bestens empfohlen.

Mitteilung. Den berndeutschen Text zu den Dankes-Urkunden, die die Sektion Konolfingen ihren Veteranen überreichte, hat Herr Sekundarlehrer Wymann in Biglen verfasst. Bescheidenerweise unterliess er es, in dem Bericht über die Feier dies anzuführen. Herrn Wymann sei an dieser Stelle für seine gut gelungene Arbeit nochmals der beste Dank ausgesprochen.

Lebenskosten (Indexziffer). Der V. S. K. errechnet als Städtemittel pro 1. November 1922 einen Lebenskosten-Index von Fr. 1705. 61, also eine *Erhöhung* von Fr. 26. 19 gegenüber 1. Oktober 1922. Der Teuerungsstand gegenüber 1. Juni 1914 ergibt sich zu 159,89 % und dies ist gleich einer Kaufkraft des Frankens von 62,5 Rp., das ist *1 Rp. weniger* als pro 1. Oktober. Auf eine Besoldung von Fr. 6000 kommt das einem effektiven jährlichen *Lohnabbau* von *Fr. 60* gleich, und da ist es doch nun wohl an der Zeit, dass auch Gemeindebehörden sich rühren, der Lehrerschaft durch Herabsetzung der Naturalentschädigung den Lohn *noch weiter abzubauen* und so den totalen Lohnabbau auf *beinahe Fr. 100* zu bringen. Die verflixten Schulmeister könnten sonst am Ende nur allzufett werden! *Dr. R.*

Au Grand Conseil.

Notre secrétaire central nous soumet un extrait des délibérations de la dernière session, duquel nous tirons les lignes suivantes. — *Réd.*

Le Grand Conseil a, entre autres, discuté le budget de l'Etat pour 1923, et ce n'est pas sans une certaine inquiétude que nous l'avons vu aborder ce chapitre. En effet, de nombreuses communes sont en voie d'opérer des réductions de traitements, en particulier la Capitale qui, par simple souci budgétaire, rogne à chaque employé fr. 170. — plus ½ % de son salaire. Le Gouvernement et la Commission d'Economie publique ne proposaient pas de changement, cependant une intervention de députés demeurait possible et même probable. On sait que la fraction socialiste demanda le rejet du projet présenté par le Conseil-exécutif, pour protester contre la lenteur inadmissible mise à son élaboration, lenteur relevée aussi par les autres partis. Mais cette proposition ne fut pas acceptée et dans deux longues séances, le Conseil étudia et finalement vota le budget.

Le budget du Département de l'Instruction publique ne donna pas lieu à grande discussion. Le crédit pour les Cours de perfectionnement fut porté de fr. 6000 à fr. 10,000 sans opposition. Avec les autres sommes à disposition, le montant ainsi obtenu permettra l'organisation de nouveaux cours pour l'année prochaine. Tous les instituteurs apprendront cette nouvelle avec joie et en sauront gré à ceux qui leur fournissent

l'occasion de développer leurs connaisssances pédagogiques. — Par contre, le crédit afférent à l'enseignement de la gymnastique fut réduit de fr. 6000 à fr. 5000 après avoir risqué une complète élimination. — L'Office pour l'Orientation professionnelle a vu sa subvention portée de fr. 6000 à fr. 9000, ce qui encouragera tous les collègues qui s'occupent, à divers titres, de cette branche importante de l'Education post-scolaire, à redoubler d'efforts pour arriver à des résultats plus pratiques encore.

Ainsi, les traitements du corps enseignant ne subissent pas de modifications. — Nous voyons du reste malaisément comment le Grand Conseil aurait pu agir autrement. Réd. — Les instituteurs pourront encore, en 1923, s'acquitter tranquillement de leurs contributions différentielles à la Caisse d'assurance. Un dernier répit nous est accordé, à l'expiration duquel il faudra se remettre à causer gros sous. En effet, le décret sur les Traitements des fonctionnaires et employés de l'Etat a été mis en vigueur pour 1922 et 1923. Pour 1924, il sera remanié probablement. Le Conseil-exécutif a été chargé de présenter au Grand Conseil, dans le premier trimestre 1923, un rapport sur l'état des finances du canton. Les conclusions de tous les rapports semblables, chacun les connaît: Baisse des salaires.

La question sera certainement étendue au corps enseignant et il serait ridicule pour nous de pratiquer la politique de l'autruche. Au contraire chacun de nous doit savoir que des temps viennent, où nous devrons défendre des positions acquises au prix d'efforts opiniâtres encore présents à toutes les mémoires.

Un honorable député se charge d'ailleurs de nous renseigner. Avant de passer au vote de clôture, il fit la proposition d'opérer sur tous les salaires et traitements une retenue de 10%. Irrecevable sous cette forme, parce que trop tardive, la proposition fut muée par son auteur en « petite question » au Gouvernement: Comment celui-ci pense-t-il arriver à une réduction des dépenses? *

La réponse à cette « petite question » fera couler des flots d'encre, et nous aurons certainement l'occasion d'y revenir ! !

* * *

A signaler encore l'intervention de M. le député Dr Scheurer, directeur de l'Ecole de commerce de Neuveville. Il demanda au Gouvernement la revision des Lois et Décrets qui s'opposent à la réduction des dépenses de 59 à 50 millions de francs. — Et nous, nous demandons la cessation de l'abus qui consiste à payer à M. le député, fr. 2500.— pour sa Direction et 2 heures de cours hebdomadaires. *Réd.*

Répliques.

Les articles de Mlle Piquerez ont inspiré deux correspondants à des titres différents; notre collègue E. V. s'est ému des critiques adressées à la nouvelle école pédagogique dans les lignes « Période de tâtonnements », et M. P. Bindit défend les « Pauvres petits » du degré inférieur.

Réd.

A une pessimiste.

Le n° 34 de « L'Ecole Bernoise » nous donne un article de Mlle L. Piquerez. Je ne sais si nombre de collègues ont eu, comme moi, l'impression que l'auteur de cette prose cause de choses qu'elle a mal digérées ou même qu'elle ne connaît pas du tout. Discuter politique, pédagogie, école active à tort et à travers, semble peut-être bien joli sous certaine plume, le faire objectivement et en connaissance de cause est une autre chanson. Si « la marée montante et grondante de la révolution » empêche Mlle P. de dormir, je ne vois pas encore là un motif suffisant qui lui permette d'établir insidieusement une relation de cause à effet entre cette effrayante perspective et le travail de reconstruction pédagogique entrepris par des hommes qu'on chercherait en vain, dans le Jura. En toute honnêteté, quels sont les faits qui ont amené Mlle P. à affirmer que « la génération actuellement sur les bancs de l'école » est habituée « à admirer ce qu'il y a de moins noble dans l'être humain »? Cette institutrice, avouez-le, juge avec témérité l'œuvre de ses collègues et il faut que ceux qui vivent dans son voisinage entendent leur devoir avec assez . . . d'originalité! Quelle macédoine d'idées!: « la société craquant sur ses bases vermoulues » voisine avec « l'élite mise au rancart » et « les hommes de vieille roche, au robuste bon sens, au cœur haut placé » sont victimes « du matérialisme à outrance ». Pauvre société, élite méconnue!

Et tout ce tapage pour finir par le reproche d'avoir introduit l'école active d'un bloc et non progressivement, quand chacun sait fort bien que les idées de Ferrière ne sont le plus souvent qu'à l'étude ou en voie de réalisation fort timide. Contre vérité, erreur.

Des articles semblables ne visent qu'à jeter le discrédit, et cela de façon insidieuse, je le répète, sur des idées qui ont fait pas mal de chemin: ils agissent au moyen de deux venins dont souffre la pédagogie chez nous: le pessimisme et le scepticisme.

Pourquoi semer le doute démoralisant jusqu'en pédagogie et chercher à faire sombrer sous le ridicule et la suspicion les timides essais de ceux qui visent à mieux et ne se croient pas arrivés à la perfection. Il sera même permis de se demander si Mlle P. a jamais lu une œuvre de pédagogie moderne? Tout me porte à croire le contraire.

N'oublions pas qu'à la révolution de gauche correspond la réaction de droite et cherchons le juste milieu. *E. V.*

Pauvres petits!

C'est sous ce titre qu'une aimable collègue, pénétrée de l'importance de la culture intellectuelle du premier âge, répondait à la lettre ouverte aux institutrices du degré inférieur parue dans le n° 24 de « L'Ecole Bernoise » et complétée dernièrement par un deuxième article.

La lecture de ces écrits, fort bien pensés du reste, montre que les conceptions sur l'éducation populaire diffèrent souvent étrangement; preuve en est aussi les innombrables théories préconisées par de non moins innombrables pédagogues portant dans leur cervelle toutes les lumières nécessaires pour dissiper l'ignorance et faire resplendir la vérité.

La question soulevée par M. Schneider mériterait d'être examinée d'une manière objective et sans parti pris. Que l'école obligatoire soit aujourd'hui une nécessité, c'est indiscutable; mais rien ne prouve qu'elle soit une *nécessité naturelle* comme le boire ou le manger. L'humanité a vécu des milliers d'années sans école publique, gratuite et obligatoire, et malgré cela elle a fourni des éléments que les artistes de notre temps considèrent encore avec respect et dont les œuvres demeurent impérissables. Il est donc exagéré de dire que la scolarité obligatoire est indispensable à l'éclosion des grandes pensées et des idées généreuses ou à la prospérité industrielle et économique du pays. Une nation qui se proposerait de cultiver d'une manière intensive l'élite intellectuelle de sa population, de préférence aux éléments médiocres, arriverait sans aucun doute à surpasser dans beaucoup de domaines ses voisines acharnées à niveler les esprits et à combattre l'idiotie légère ou prononcée, par toutes sortes d'institutions coûteuses qui cachent leur impuissance ou leur saugrenuité sous le voile de la philantropie.

L'école publique n'exerce certainement pas sur le développement intellectuel de l'enfant une influence aussi prodigieuse qu'on se le figure avec un brin de vanité. Les enfants qui, pour cause de maladie ou à la suite d'autres circonstances, ont échappé à l'influence scolaire font souvent preuve d'un entendement et d'un jugement qui ne sont nullement inférieurs à ceux de leurs camarades qui ont subi les programmes officiels. De plus, ils manifestent d'une fraîcheur de sentiment et d'intelligence que l'on chercherait en vain dans la majorité des sujets passés à la filière. Il est d'autre part également vrai que l'enfant est enlevé trop tôt à sa famille par la législation scolaire. N'avoir guère que six ans et être condamné à passer de longues heures tranquille sur un banc pour écouter des choses généralement dépourvues d'intérêt et de charme, alors que dehors les oiseaux chantent et que les fleurs sourient au soleil, c'est une obligation franchement pénible et qu'il est cruel d'aggraver par le souci des tâches du lendemain.

Encore un, direz-vous, qui entend bannir de l'école tout effort, toute notion de devoir, et qui ne craint pas de donner libre cours à tous les mauvais penchants. Telle n'est cependant pas ma pensée, encore que ce que l'on entend par devoir ne soit souvent qu'un chemin soigneusement semé d'épines et où les plus légitimes satisfactions sont considérées comme autant de défaillances. Mais je trouve que l'école ne devrait pas poursuivre le jeune enfant jusque dans sa famille. Elle en aurait le droit si elle était un élargissement du foyer familial, et si au lieu d'imposer à de jeunes cerveaux des notions abstraites et ennuyeuses elle mettait à profit les trésors de curiosité et d'activité qui sont le fond de la nature enfantine. Car l'enfant n'est nullement paresseux de nature; abandonné à lui-même, il recherche instinctivement l'action. La tranquillité lui est pénible et, quand elle existe sans contrainte, elle dénote chez lui un état morbide.

Puisque la conception actuelle de la première éducation est si en désaccord avec les capacités naturelles de l'enfant, l'école devrait se borner à accomplir sa besogne en classe et sans vouloir y associer à toute force les papas et les mamans: l'école devrait seconder la famille et non la famille servir l'école.

Mais voilà, l'institutrice est tenue de présenter à l'examen de fin d'année une collection de bambins sachant bien lire (?) et écrire à peu près proprement. Que pour arriver à ce brillant résultat l'enfant se soit plus ou moins ab.... et que des parents aient pesté en s'essayant à la tâche compliquée de maîtresse officielle, ça n'a pas d'importance. Mais l'honneur sauf, le programme rempli, quel pas vers l'Idéal!

Hélas! si l'Idéal est notre phare, le chemin qui y conduit est loin d'être facile. Un mirage trompeur détourne sans cesse nos pas pour nous plonger dans l'erreur. Il faut donc savoir, à l'occasion, reculer pour retrouver la bonne voie. Aussi, comme l'auteur de la lettre ouverte aux institutrices, je considère les devoirs à domicile imposés aux petits comme un leurre qui va à l'encontre du but recherché. Car il faudrait aux 3e et 4e années scolaires des intelligences vives, fraîches, curieuses de savoir, et non de pauvres esprits prématurément fatigués et endoloris par un « bourrage » débilitant et funeste. Pour y arriver, que l'on supprime avant tout les devoirs à domicile, et cela non pour épargner toute peine à ces « pauvres chéris », mais parce qu'il est certain que l'école actuelle fait d'autant meilleur travail qu'elle applique moins rigoureusement son programme aux premières années scolaires .....

P. Bindit.

Société cantonale des maîtres de gymnastique, section du Jura.

Le 11 novembre dernier les membres de cette association étaient réunis, à Delémont, en assemblée extraordinaire sous la présidence de M. Liengme, instituteur à Bienne. Vingt-deux institutrices et instituteurs, sur soixante-six affiliés, avaient répondu à l'appel du Comité. Il y avait plus de maîtresses que de maîtres, preuve que la gymnastique intéresse tout particulièrement l'élément féminin du corps enseignant jurassien. Nous en félicitons de tout cœur nos jeunes institutrices.

L'ordre du jour très chargé portait notamment: 1° Rapport d'activité; 2° Comptes; 3° As-

semblée générale annuelle et ordre du jour: 4° Programme d'activité pour l'hiver; 5° Revision du manuel fédéral de gymnastique: 6° Propagande: 7° Divers.

Le rapport d'activité que nous présente notre dévoué président nous montre que les divers cours de la belle saison ont été suivis avec entrain et profit. A l'œuvre on reconnaît l'artisan et nous nous inclinons de bonne grâce devant le zèle de notre président. Secondé au sein du Comité par une phalange d'avisés collaborateurs, notre société est entre des mains sûres et ne peut que marcher de conquête en conquête.

La question de finance ne joue aucun rôle chez-nous. Nous nous contentons de percevoir les cotisations de l'association cantonale. Ce n'est pas là une tare car il n'y a rien comme l'argent pour annihiler les énergies et les élans spontanés.

Sous chiffre 4 la discussion fut assez vive. L'assemblée annuelle aura lieu vers la mi-mars, après la clôture du travail d'hiver. Chacun se fera un devoir d'y assister car elle sera digne de ses aînées.

Mais le plat de résistance fut certainement le programme d'activité de cet hiver. A l'unanimité, l'assemblée fait sienne la proposition de MM. Montandon et Liengme consistant à organiser des cours tous les 15 jours, dans des localités différentes du Jura et en tenant compte, dans de justes mesures, de la situation et des besoins des diverses régions de notre pays. Dans des séances d'une demi-journée, plutôt pratique que théorique, des moniteurs experts, choisis par le Comité cultiveront la gymnastique des deux sexes aux différents degrés de scolarité. Les leçons se donneront en plein air et seules les nécessités techniques décideront en faveur du travail au hall. Les moniteurs seront variés dans le choix des exercices et éviteront les sentiers trop battus afin de provoquer l'intérêt et de faire aimer de plus en plus la gymnastique et les jeux. Ainsi compris ces cours feront la joie des participants et produiront de bons fruits.

La revision du *Manuel fédéral* mérite aussi l'attention des maîtres de gymnastique. Pour la première fois la commission fédérale fait appel aux expériences des pédagogues. Nous aurions bien mauvaise grâce de refuser pareille occasion de faire connaître nos désidérata. Certains exercices, d'aspect facile, à la lecture, présentent dans leur application des difficultés rebutantes ou des dangers insoupçonnés. Et un manuel de portée générale ne peut raisonnablement tenir compte des particularités ou des conditions spéciales des divers régions du pays. Si, dans ce cas, l'exception devient la règle, les conseils fournis manquent leur but et ne produisent que confusion là où ils devraient jeter une vive clarté.

Une circulaire mentionnant les points à réformer sera adressée à chaque membre de la Société avec prière de présenter vœux et objections. Il est à espérer que cette question sera étudiée avec tout le sérieux qu'elle comporte.

Après liquidation du tractandum n° 6 le Comité se trouve composé comme suit: M. Liengme, président, Mlle Guerry, secrétaire, MM. Sanglard, Frey et Montandon, assesseurs, alors que Mlle A. Grandjean, MM. Liengme, Périnat et Rieder sont désignés en qualité de délégués aux assemblées de la Société bernoise des maîtres de gymnastique.

En somme, belle et intéressante journée que celle du 11 novembre et — vive la cause de la gymnastique scolaire. *V. R.*

DIVERS

Avis officiels. Le dernier numéro de la « Feuille Off. Scolaire » publie une importante circulaire de la Direction de l'Instruction publique sur les *fonctions accessoires.* Tous les collègues en auront pris connaissance et bonne note. Voir également le point de vue du Comité cantonal qui a discuté cet objet dans sa séance du 9 écoulé.

Examens de diplôme de 1923:

Ils sont fixés aux dates suivantes: Leçons pratiques: Porrentruy, le 6 février: Delémont, le 9 février. — Gymnastique: Porrentruy, le 7 février; Delémont, le 10 février. — Examens écrits: Porrentruy, les 28 février et 1er mars: Delémont, les 2 et 3 mars. — Examens oraux: Porrentruy, le 27 mars; Delémont, le 28 mars.

Commission française des examens de maître secondaire:

Sont nommés membre de cette Commission:
Président: M. J. A. Juncker, inspecteur secondaire, à Delémont.
Membres: MM. O. Bessire, à Porrentruy; Dr E. Ceppi, à Porrentruy; J. Crelier, professeur à l'Université de Berne; M. Marchand, directeur, à Porrentruy; R. Baumgartner, à Corgémont.

Ce dernier remplace M. Koby, professeur, à Porrentruy, qui a démissionné après une longue période d'activité comme président de cette commission.

Commission pour la Conservation des Monuments historiques: Est nommé membre, en remplacement de Dr V. Gross décédé, à Neuveville, M. L. Lièvre, maître à l'Ecole cantonale de Porrentruy.

Retraite: Après 46 ans d'inspectorat, pendant lesquels il s'est acquis l'amitié et le respect de tous, autorités et instituteurs, M. Gylam, inspecteur du Xe arrondissement, prendra sa retraite, le 1er janvier prochain. Nous lui souhaitons, au nom de tout le Corps enseignant jurassien, encore de douces années d'un repos bien mérité.

Le délai d'inscription pour la repourvue de ce poste, est échu hier. *G. M.*

Synode scolaire. Sont nommés membres pour le Jura:

Neuveville: M. Möckli Théodore, instituteur à Neuveville.

Courtelary: MM. Béguelin César, instituteur à Tramelan; Berlincourt Emile, directeur à Sonvilier; Gylam Albert, inspecteur à Corgémont;

Liengme Léon, préfet à Courtelary; Vauclair Ernest, directeur à St-Imier.

Moutier: MM. Brand Jules, commerçant à Tavannes; Brandt Werner, directeur à Reconvilier; Chochard William, instituteur à Moutier; Rougemont Henri, maître secondaire à Moutier; Russbach Georges, fabricant à Court.

Delémont: MM. Gogniat Ariste, instituteur à Courtételle; Piegai Achille, instituteur à Delémont; Dr Sautebin, Hipp., directeur à Delémont; Nussbaumer Marcel, directeur à Delémont.

Franches-Montagnes: MM. Besançon Emile, curé au Noirmont; Dr Jobin Xavier, député à Porrentruy.

Porrentruy: MM. Lapaire Paul, anc. instituteur à Porrentruy; Vallat Constant, curé à Alle; Meusy Alb., instituteur à Courtemaîche; Nussbaumer Charles, professeur à Porrentruy; Marchand Marcel, directeur à Porrentruy.

Société pédagogique jurassienne. *Avis aux sociétaires.* Un trop grand nombre de rapports du dernier Congrès (rapport de MM. Feignoux et Mertenat) ont été refusés par les membres et nous sont revenus, ce qui constitue pour notre caisse, si modeste déjà, une perte sèche assez considérable, puisque l'impression de toutes ces brochures a dû être payée. Nous prions ceux de nos collègues qui étaient peut-être absents au moment où les remboursements ont été présentés chez eux et, en général, tous ceux qui désirent maintenant ces rapports de bien vouloir s'adresser au soussigné. (Coût du remboursement: fr. 2. 50.)

Dr *H. Sautebin*, directeur, *Delémont*, prés.

Cours de gymnastique d'une demi-journée. Nous rendons tous nos collègues jurassiens attentifs à l'annonce qui paraît en 1er page aujourd'hui. L'Association jurassienne des maîtres de gymnastique organisera durant cet hiver 10 cours de perfectionnement. Les quatre premiers auront lieu à Delémont, Corgémont, Porrentruy et Saignelégier. Ils sont destinés à tous les membres du corps enseignant sans distinction et comprendront des travaux pratiques et discussions ayant trait à la Gymnastique pendant le semestre d'hiver.

Ces cours sont dirigés par des collègues qui ont préparé leur tâche et qui s'efforceront d'intéresser chacun. Le Jura ayant été partagé en trois arrondissements, nous aimons à croire que le plus grand nombre de nos collègues voudront profiter de cette organisation.

Extrait.

..... Eh bien! si un jour une société meilleure que la nôtre peut se fonder, ce n'est pas à l'école d'en retarder l'avènement.

L'éducation doit souvent être un frein, mais il faut d'abord qu'elle soit un stimulant. Si l'on n'enseignait aux écoliers que le respect et l'obéissance, on ferait une œuvre mauvaise. L'imitation du passé ne constitue que la moitié de l'histoire; les innovations en sont l'autre moitié. Dans nos vieilles vérités et dans nos vieilles habitudes, tout n'est pas digne d'être conservé.

Les éducateurs ont leur tâche propre à remplir: ils pourraient faire quelque chose pour l'embellissement de la race humaine. C'est dire que leur action ne doit pas se confondre avec l'action conservatrice de l'Etat. L'horrible guerre nous a fait entrevoir ce que peut devenir un peuple lorsque ses pédagogues ne sont que les serviteurs du gouvernement. Seuls les gens très habiles peuvent être constamment, avec un zèle égal, les partisans de l'ordre social que l'Etat a pour fonction de conserver, et de l'ordre moral que l'éducateur essaie de fonder.

Le rôle de l'école est d'entretenir l'idéalisme dans l'âme humaine.....

(« Le pédagogue n'aime pas les enfants. »)

Henri Roorda.

○ MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT ○

An die Lehrer und Lehrerinnen des Kantons Bern.

Wir haben schon in Nr. 30 des Berner Schulblattes darauf aufmerksam gemacht, dass um die Weihnachtszeit herum in den Schulen eine Sammlung für das in Köniz zu errichtende Arbeitsheim für anstaltsentlassene schwachsinnige Mädchen stattfinden werde. Der Unterrichtsdirektor des Kantons Bern hat dieser Sammlung seine Genehmigung erteilt, und der Vorstand des Bernischen Lehrervereins möchte die werten Kollegen und Kolleginnen höflich, aber dringend, ersuchen, sich der Mühe zu unterziehen, diese Sammlung durchzuführen.

Wir wiederholen, was wir schon früher gesagt haben: Wir halten die Gründung des geplanten Werkes für eine Notwendigkeit. Dieses Arbeitsheim soll Mädchen, die sonst in irgend einer Armenanstalt verschwinden oder im Elend ver-

Aux instituteurs et institutrices du canton de Berne.

Dans le n° 30 de « L'Ecole Bernoise » nous avons déjà attiré l'attention sur la collecte qui se fera dans les écoles, à l'époque de Noël, en faveur du Home du Travail à ériger à Köniz pour y héberger des jeunes filles faibles d'esprit quittant les asiles. Le Directeur de l'Instruction publique du canton de Berne a accordé l'autorisation en vue de l'exécution de cette collecte et le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois prie instamment nos chers collègues des deux sexes de vouloir bien s'atteler à la tâche afin que cette collecte arrive à chef.

Nous répétons ce que nous avons déjà dit autrefois: Nous considérons l'œuvre projetée comme indispensable. Ce Home du Travail doit offrir un gîte aux jeunes filles qui, sans cela, disparaîtraient dans quelque asile pour indigents

sinken müssen, eine Heimstätte bieten, wo das, was vorher an ihnen getan und erreicht worden ist, ihnen erhalten und das Teil Lebensfreude verschafft werden soll, das ihnen zu geben möglich ist.

Jeder Vater und jede Mutter, die vor dem Unglück bewahrt geblieben sind, ein schwachsinniges Kind ihr eigen nennen zu müssen, werden bei richtigem Appell an ihr Elternherz gern ein Dankopfer bringen in der Form einer Spende für das zu gründende Arbeitsheim in Köniz.

Allen Kollegen und Kolleginnen, die sich für diese Weihnachtssammlung bemühen wollen, sagen wir zum voraus den herzlichsten Dank.

Bern, den 12. Dezember 1922.

Der Vorstand des B. L. V.:

Der Präsident: **G. Mœckli.** Der Sekretär: **O. Graf.**

ou succomberaient à la misère; il faut que ce qui a été poursuivi et atteint en leur faveur leur soit conservé et qu'on leur procure dans la mesure du possible la part de joie dont on peut les gratifier.

Tout père et toute mère qui ont le privilège de ne pas avoir d'enfant faible d'esprit ne manqueront pas de faire appel à leur cœur de chef de famille et d'apporter, sous forme de don, leur offrande pour le Home à créer à Köniz.

D'avance nous disons notre gratitude à tous les instituteurs et institutrices, nos collègues, qui voudront bien participer à cette collecte de Noël.

Berne, le 12 décembre 1922.

Le Comité du B. L. V.:

Le président: **G. Mœckli.** Le secrétaire: **O. Graf.**

Bücherbesprechungen o Bibliographie

Aus dem Verlag *Grethlein & Co., Zürich* entstammen auch die nachfolgenden vier Werke.

Lisa Wenger. **Der Vogel im Käfig.** Fr. 6.—. Der Vogel ist Rahel Lenz, das Kind der Ottilie Schwendt, einer Tochter aus altem Geschlecht, die ihr Kind einer kurzen Ehe mit dem schönen Brecht Lenz, einem richtigen Windbeutel, verdankt. Der Käfig ist das weisse Haus, das wunderbare Schloss Bellerive am Neuenburgersee, dessen Bewohner das Leben aber nur draussen vor den glänzenden Glasscheiben vorbeirauschen hören. Starkes drängendes Sehnen, vertieft durch reiches künstlerisches Empfinden treibt die junge Rahel nach dem Genusse des Lebens, aber der Erfüllung ihrer Sehnsucht stemmt sich die stolze Tante Adeline Petitpierre entgegen, die Herrin des weissen Hauses und die fleischgewordene Familientradition. Sie hat die verlassene Ottilie mit ihrem Kinde aufgenommen, sorgt für sie, aber leitet auch ihr Schicksal. Nicht Aengstlichkeit und Sorge sind schuld, dass sie ihre Pflegetochter von der Welt zurückhält, sondern Eifersucht und Neid; denn sie fürchtet, das Leben möchte dem Mädchen das geben, was es ihr selber versagt hat: Liebe und Freude. Auch Sidney, dem Jugendgespielen Rahels, der als bedeutender Maler sich sein Leben selbst gestaltet hat, gelingt es nicht, die Riegel zu sprengen; denn Rahel selber ist von Vorurteilen nicht frei, die Ueberlieferung und Erziehung geschaffen haben. Erst nachdem sie einen Irrweg gegangen, als sie, Mitleid und dankbare Verehrung mit Liebe verwechselnd, ihr Leben mit dem des blinden Johannes verknüpft hat, ringt sie sich zu der Erkenntnis durch, dass Wahrheit eins sei mit Natürlichkeit. Jetzt erst kann der Vogel das Gitter durchbrechen und seine Schwingen ausbreiten zum Flug in die Weite. — Das Buch voll feinster Naturschilderung und tiefer Menschenkenntnis bedeutet einen Höhepunkt im Schaffen der Dichterin, die uns schon so manche reiche Gabe geboten.

Albin Zollinger. **Die verlorne Krone.** Fr. 5.—. Je schlimmer die Gegenwart und je trostloser der Ausblick in die Zukunft, um so lieber wenden sich empfindende Menschen von der Alltäglichkeit ab und suchen Trost und Vergessen in der fernsten Vergangenheit oder in der Fabelwelt des Märchens. Ihnen allen sei die Märchensammlung von Albin Zollinger bestens empfohlen. Doch darf auch der getrost zu dem schönen Buche greifen, der stark in der Gegenwart stehend, doch gern einmal ein stilles Stündlein lang sich Träumen aus der Kinderzeit überlassen will. Auch er wird in dem Buche das Seine finden und dazu sinnvolle Beziehungen zu unserer Zeit, und die feinen Bleistiftzeichnungen, die Carl Seiffert beigesteuert hat, werden seinen Träumen lebensvolle Gestalt verleihen.

Felix Möschlin. **Wachtmeister Vögeli.** Fr. 6.—. Die Grenzbesetzung hat eine Reihe von schweizerischen Schriftstellern zum Versuche angeregt, jene Ereignisse festzuhalten, sei es mehr anektotenhaft als Erfahrungen eines einzelnen, sei es als Gesamterscheinung, als Erlebnis eines ganzen Volkes. Von allen diesen Versuchen muss dem Buche von Möschlin der Vorzug gegeben werden. Nicht nur wegen des glänzenden Stiles und wegen der grossen Wirklichkeit seiner Gestalten, sondern vor allem wegen des hohen moralischen Wertes und wegen der grossen erzieherischen Wirkung. Möschlin schält die Psyche des an der Grenze stehenden Volksheeres heraus und weist nach, dass die aufgespeicherte Kraft verfaulen musste, weil sie sich nicht betätigen konnte und weil dies Verfaulen durch die eidgenössische Gemütlichkeit starke Förderung erfuhr. Im Gegensatz zu dieser vaterländischen Gemütlichkeit steht der General, der vielleicht vom Dichter etwas zu ideal geschildert ist und steht die Hauptperson des Romans, der Wachtmeister Vögeli. Er ist Schweizer-Amerikaner, hat seine Farm in Kalifornien und seine Lebensgefährtin verlassen, um sich

dem Vaterland zur Verfügung zu stellen. 12,000 Kilometer legt er zurück und findet seine Truppe in einem Grenzdorf des Juras. Aber durch den öden Gamaschendienst, durch die erzwungene stete Kriegsbereitschaft, durch die künstlich akkumulierte Kraft, die nie zur Anwendung kommen kann, ist die Truppe innerlich zermürbt. Wachtmeister Vögeli hat alles verlassen, um grosse Pflichten freudig zu erfüllen; da das Vaterland diese von ihm nicht verlangen kann, so will er den kleinen Pflichten, die ihm als «Führer rechts» überbunden sind, peinlich nachkommen. Dieser Gedanke: «Ich halte 40 Leute zusammen, die ohne mich verlottern würden», hält ihn einige Zeit aufrecht, aber dem ewigen Einerlei der Tage mag am Ende auch sein amerikanischer Wille nicht zu widerstehen. Zur Geistlosigkeit des Dienstbetriebes gesellen sich grüblerische Zweifel an der Liebe und Treue der zurückgelassenen Gefährtin und er kommt in Gefahr, in der eidgenössischen Gemütlichkeit zu versimpeln. Zu Trunk und Spiel bietet sich Gelegenheit genug und eine Liebste findet sich auch. Zum Glück ist diese ein Weib von gesunder Ursprünglichkeit, das wohl seine Liebe freiwillig darbietet, aber doch den Geliebten nicht im Abgrund der Sinnlichkeit verkommen lässt. Aus dem Sumpfe gerissen werden der Wachtmeister und sein Zug auf einsamem Wachtposten auf einem Juraberge, wo ein abgebrannter Bauernhof und eine ganz verlotterte Bauernfamilie ihnen Anlass geben sich in freigewählter selbstloser Arbeit zu betätigen. Damit weist Felix Möschlin den Weg, der hätte eingeschlagen werden können, um Heer und Volk von den schweren Schäden des Grenzdienstes zu erlösen. Und darin liegen der moralische Gehalt und der erzieherische Wert des hervorragenden Buches.

Gustav Renker. **Bauernnot.** Fr. 5.50. —. Weit zurück in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts verlegt der Dichter seine Erzählung von der Not der Bauern, und das einsame Lötschental ist der Ort des zähen Ringens gegen Menschen und gegen Naturkräfte und auch gegen das Drängen und Stossen in der eigenen Brust. Harte Eisenschädel und derbe Fäuste, wie der tägliche Kampf gegen Lawinen und Wildwasser, gegen Pest und Missernte, gegen reissende Tiere und gegen die noch schlimmere Soldateska der adligen Herren sie erzieht; daneben aber auch selbstlose Mutterliebe, die willig in den Tod geht, um dem Kinde das Leben zu retten; unendliche Sehnsucht nach dem Schönen und Edlen, wie sie sich geltend macht in dem einfachen Bauernknecht, der von einem Sonnenzaubergarten träumt hoch über den Firnen und der im Tal der Lonza Pflanzen des Südens bauen möchte, Oliven und Goldäpfel; über allem aber eine unzerstörbare Lebenskraft, die sich nicht niederzwingen lässt, die den Josap Rubin, den Helden des Buches, nachdem ihm der Bergsturz Haus und Land verschüttet hat, in unbekannte Ferne ziehen lässt, um den harten Kampf von neuem zu beginnen in der festen Zuversicht, dass wo Erde ist, die ihren Schoss der heiligen Saat öffnet, aus Bauernnot auch Bauernheimat und Bauernglück zu schaffen sei: das ist der Inhalt des ungewöhnlich kräftigen Buches.

* * *

Hans Michel. **Rund um den Schwarzmönch.** *A. Francke, Bern.* Fr. 4.80. Nun ist dem Berneroberland auch ein Sänger entstanden; Hans Michel heisst er, und was er singt, sind helle Jodler und trotzige Verse, wie sie der Geissbub oder der Wildheuer von der stotzigen Wand herunterschmettert. Rund um den Schwarzmönch heisst das Büchlein; denn die gähen Wände dieses Felsblockes, die so himmelhoch aus dem engen Lauterbrunnental emporragen, bilden den Mittelpunkt der Geschehnisse der beiden Geschichten des Buches, und sie sind gewissermassen auch das Sinnbild des Völkleins, das an ihrem Fusse lebt und in zäher Arbeit dem steinigen Boden des Lebens Notdurft abringt. Sie möchten sich das Leben wohl auch leichter machen und träumen von ungehobenen Goldschätzen hoch oben am Dürlacherhorn oder jagen mit todbringender Leidenschaft das Wundertier, die weissbeinige Gemse. Hans Michel kennt seine Bergler; er hat mit ihnen am Abendsitz auf dem Ofentritt die Pfeife geraucht und er hat mit ihnen getrunken am Tanzsonntag in der engen Dorfpinte; er ist aber selber auch über Fluhbänder geklettert so gut wie ein Wildheuer, und die Tücken der Felsen und die Gefahren der Gletscher hat er kennen gelernt einem Gemsjäger zum Trotz. Darum ist auch sein Buch so wahr und naturfrisch, enthält nichts Gesuchtes und nichts Geschlecktes, ist treu und wirklich, und dem Inhalt entspricht die urwüchsige Darstellung in froher, klarer Sprache, deren Anschaulichkeit durch zahlreiche Lehnwörter aus der Mundart stark gehoben wird und die das Kräftige und das Derbe ebensogut zu gestalten weiss wie das Humorvolle und das Schalkhafte. — Kurz gesagt: Diese Schatzgräber- und Wilderergeschichten sind ein ganz eigenartiges Büchlein, das nicht unbemerkt bleiben kann, sondern das im Oberland und Unterland zahlreiche Leser und Freunde finden muss.

Josef Reinhart. **Heimwehland.** Verlag *A. Francke, Bern.* Fr. 7.50. In dieser neuen 3. Auflage des Heimwehlandes hat der Dichter einige Stücke der früheren Auflagen weggelassen, weil diese unterdessen auch anderswo Verwendung fanden, so auch in Lesebüchern, und hat sie durch einige neue Erzählungen ersetzt, die aber so gut in den Rahmen der übrigen passen, dass der ursprüngliche Titel des Buches beibehalten werden konnte. Alle fünf Geschichten erzählen vom Suchen und Finden der Heimat, aber jeder sucht seine Heimat nach seiner eigenen Art. Dem einen ist sie das in unablässiger Arbeit erworbene Haus; für den andern bildet die gewohnte Arbeit auf dem vertrauten Boden die wahre Heimat; die silberhaarige Greisin, der das Leben nicht viel Schönes geboten, findet sie in den wenigen sonnigen Erinnerungen aus der Jugendzeit, während dem sinnenden Knaben beim Betrachten eines

Kunstwerkes die Ahnung einer geistigen Heimat erwacht. Und wie versteht der Dichter seine wirkliche Heimat zu schildern! Die braune Scholle, der blühende Kleeacker, der Garten mit den summenden Bienen, die blaue Wand des Berges. Aber irgendwo im Buche heisst es, ohne die Menschen sei die schönste Heimat nichts, und so werden denn freundliche, liebe Menschen in die schöne Heimat hineingestellt, die Güte und Milde vereinigen mit einem sonnigen Humor und die erst Haus und Dorf zur wirklichen Heimat machen.

Emil Balmer. **Friesli.** Verlag *A. Francke, Bern.* Fr. 7. 25. Im ersten Teil seines neuen Büchleins bringt der Verfasser als Fortsetzung zu seinem letztjährigen «Zytröseli» weitere Erinnerungen aus seiner Jugendzeit; im zweiten Teil schildert er Land und Leute «hinter der Egg», womit er das Tälchen zwischen Pfeife und Stockhornkette benennt. Die schlichten Schilderungen und Erzählungen, die in gutem Berndeutsch geschrieben sind, werden manchem eine kuzweilige Stunde bereiten können.

Di gfreutischti Frou. E Komedi i 3 Akte von *R. von Tavel.* Verlag *A. Francke, Bern.* Fr. 2. 50. Dieses liebenswürdige Stücklein, das als Heft 21 der Berner Liebhaberbühne erscheint, enthält keine grossen Konflikte und keine bösen Verwicklungen, und einem andern Dichter wäre es wohl schwer geworden, mit dem wenigen Stoff drei Akte zu füllen. Aber Tavel kennt seine starke Seite und lässt sein Stück vor 100 Jahren spielen auf dem Landsitz des bernischen Obersten Ludwig Dittlinger, was ihm Gelegenheit gibt, ein kleines Schmuckstück alt bernischen Patrizierlebens herauszufeilen. Das Lustspiel wird seinen Weg über die bernischen Liebhaberbühnen machen; doch verlangt es feine Spieler.

O mein Heimatland. Schweizerische Kunst- und Literaturchronik. *Dr. G. Grunau, Bern.* Fr. 8. Es ist nicht möglich, in dem engen Raum, der uns zur Verfügung steht, im einzelnen auf den Inhalt dieses nun zum elftenmal erscheinenden prächtigen Jahrbuches der schweizerischen Kunst einzutreten. Die Fülle des Gebotenen ist so gross, dass nicht einmal ein Aufzählen nach Titeln angängig ist. Wertvolle Gedichte unserer ersten Poeten, Novellen, Erzählungen und Skizzen unserer besten Schriftsteller, Aufsätze über kulturhistorische, volkswirtschaftliche und künstlerische Fragen folgen einander in reicher Abwechslung, begleitet und unterbrochen von einem Bilderschmuck von überwältigendem Reichtum. Und da der Herausgeber und Verleger selber der Kunst Gutenbergs obliegt, so hat er sein inhaltsreiches Sammelwerk auch vom Standpunkte seines Handwerks aus mustergültig ausgestaltet, so dass schon manche Druckseite an und für sich ein Kunstwerk ist und man das Buch wohl vergleichen kann mit einer reichgeschnitzten Truhe voll blinkender Schätze an edlen Steinen und kostbarem Geschmeide.

Schweizer Pestalozzikalender. Ausgaben für Schüler und für Schülerinnen. Verlag *Kaiser & Co., Bern.* Kalender samt Beigabe «Schatzkästlein» Fr. 2. 90. Seit vielen Jahren ist der Pestalozzikalender das meistbegehrte Weihnachtsgeschenk unserer Knaben und Mädchen, und er verdient diese Beliebtheit jedes Jahr neu. Auch dieses Jahr sind Kalender und Schatzkästlein mit grösster Sorgfalt zusammengestellt und ausgestattet worden. Die Reichhaltigkeit des Inhaltes ist kaum zu übertreffen und der künstlerische Schmuck ist geradezu musterhaft. Lehrreiche Tabellen, interessante volkswirtschaftliche und kulturhistorische Aufsätze wechseln ab mit Anekdoten und Scherzen; Preisrätsel und verschiedene erzieherisch wertvolle Wettbewerbe mit reichen Gaben für die glücklichen Gewinner fehlen auch dies Jahr nicht. Der Preis ist wesentlich ermässigt worden und das wird mithelfen, zu bewirken, dass auch in der kommenden Festzeit der Pestalozzikalender unter keinem Tannenbaume fehlen wird, wo 10—15jährige Buben oder Mädchen jubelnd ihre Geschenke empfangen.

E. Eschmann. **Gian Laprez.** Verlag *Orell-Füssli, Zürich. Fr. 7. —.* Die Zahl der schweizerischen Knabenbücher ist nicht besonders gross, und um so mehr ist es Pflicht, auf die seltenen Neuerscheinungen aufmerksam zu machen. Ernst Eschmann, der unseren Buben schon mehrere Schriften geschenkt, führt in seinem neuen Buche hinauf in die Wunderwelt des Oberengadins und erzählt das Schicksal eines Bündnerknaben, der sich aus eigener Kraft und mit zähem Willen zum Maler emporarbeitet. Abenteuerliche Erlebnisse und Fahrten in die weite Welt fehlen nicht und A. Christoffel hat dem Buch einige schöne Bilder aus dem Oberengadin beigefügt.

Bei diesem Anlass sei auch auf eine frühere Jugendschrift des gleichen Verfassers hingewiesen, **Remigi Andacher,** die soeben in 2. Auflage erschienen ist. Diese Erzählung berichtet über die Schreckenstage in Nidwalden und ist besonders wertvoll durch die warmherzige Schilderung von Pestalozzis Tätigkeit in Stans.

Beide Bücher sind als Weihnachtsgeschenke bestens empfohlen.

Hans Buchmüller. **O diese Buben!** Verlag *W. Loepthien, Meiringen.* Das Buch ist nicht etwa eine Sammlung von ausgelassenen Bubenstreichen, die zu dem Ausruf «o diese Buben» Veranlassung geben soll. Fröhliche Bubentaten enthält die Erzählung allerdings auch; denn solche können nie fehlen, wo einige Dutzend gesunde Knaben verschiedenen Alters im engen Anstaltsleben vereinigt sind. Und doch muss der Titel anders betont werden; denn er will sagen, o wie viel Freude aber auch wie viel Sorge und Leid machen uns diese Buben, die wir zu Männern erziehen sollen. Welche Schwierigkeiten hat der Erzieher zu überwinden, bis er in die Tiefen ihres Seelenlebens eingedrungen ist und welche Hindernisse stemmen sich ihm entgegen, wenn er ihre geistige Entwicklung nach seinem Willen beeinflussen will. Ein tiefer sittlicher Ernst erfüllt das ganze Buch und der Verfasser, dem als Vorsteher des Knaben-

waisenhauses in Bern ganz besondere Erfahrungen zur Seite stehen, unterlässt es nicht, auch schwierigere Erziehungsfragen zur Sprache zu bringen und er versteht es, sie mit feinem Takte zu lösen. Das Buch wird jungen Lehrern, und vielleicht auch ältern, in ihrer erzieherischen Tätigkeit über manche Klippe weghelfen können; es darf aber auch unbesorgt reiferen Knaben und Jünglingen in die Hand gegeben werden.

Gustave Doré. **Die Taten des Herkules.** Verlag *Rentsch, Erlenbach-Zürich.* Fr. 5. In etwa 100 Bildern hat der berühmte Zeichner Doré als 15jähriger Knabe die klassischen Taten des Herkules travestiert, und das vorliegende Büchlein gibt die Zeichnungen in Faksimile-Reproduktionen vortrefflich wieder. Mit recht wenig Respekt wird der Heros und seine Gefährten behandelt, aber mit keckem Stift und ausgelassener Laune sind die Bilder hingeworfen und in mancher Linie zeigt sich der künftige Meister. Dem Freund des klassischen Altertums, dem der Sinn für tollen Humor nicht verloren gegangen ist, wird das Büchlein manche fröhliche Stunde bereiten können.

Linda David: **Das Geschichtenmännchen.** (Verlag Orell-Füssli. Zürich.)

Eine Mutter hat diese Märchen für ihre Kinder gedichtet, und sie sind es wert, von recht vielen Kindern gelesen zu werden. Die schlichte, klare Sprache trifft die Märchenstimmung ausgezeichnet, und in origineller Weise ist allerlei Belehrendes in Natur und Heimat mit der bunten Zauberwelt verbunden. Ich glaube, Kinder werden grosse Freude haben an den spannenden, reichhaltigen Geschichten und dem hübschen Buchschmuck. *H. R.*

Troll: **Das zweite Schuljahr.** 5. Aufl. 317 S. Fr. 4. 60. in Leinenband Fr. 5. 60.

Troll: **Das dritte Schuljahr.** 4. Aufl. 317 S. Fr. 4. 60. in Leinenband Fr. 5. 60.

Troll: **Das vierte Schuljahr.** 2. Aufl. 427 S. Fr. 6. 35. in Leinenband Fr. 7. 35.

Verlag H. Beyer & Söhne, Langensalza.

« Theorie und Praxis der Einheitsschule als Erziehungs-, Heimats- und Arbeitsschule », heisst der Sammeltitel als Programm des Gesamtwerkes. Worte belehren, Beispiele reissen hin. Wirksamer als alle theoretischen Schriften haben seinerzeit die Schuljahre von Rein, Pickel und Scheller die Ideen der Herbartschen Pädagogik in die Schulen des ganzen deutschen Sprachgebietes hineingetragen und die Arbeit von vielen Tausenden von Lehrern in nachhaltigster Weise beeinflusst. Sie haben ihren Dienst getan. Ihr Grundgedanke feiert heute in den Schuljahren Trolls seine Auferstehung. Wie die früheren die Herbartsche Pädagogik, so suchen nun die Trollschen Schuljahre die Ideen der Arbeitsschule in der Praxis zu verwirklichen. Nach kurzer theoretischer Einführung folgen, nach Wochenpensen angeordnet und unterstützt von zahlreichen Zeichnungen, ausgeführte Entwürfe und Lektionsskizzen, ergänzt durch Lehr- und Konzentrationspläne. Volles Lob verdienen im zweiten Schuljahr das plastische Darstellen und im dritten und vierten Schuljahr die Heimatkunde mit ihren Sandkastenarbeiten und ihren vielen Landschaftsbildern, Profilzeichnungen, Skizzen und Plänen. Die Schuljahre dürfen wie die frühern freudig begrüsst und warm empfohlen werden, nicht zum bequemen Kopieren, sondern zum denkenden Nachschaffen aus eigener Kraft. Möge ihnen in der Verbreitung und in der Wirksamkeit für ihre Ziele der gleiche Erfolg beschieden sein wie ihren Vorgängern. *J.*

Die Liebe des Kindes und ihre Fehlentwicklungen. Ein Buch für Eltern und Berufserzieher, von Dr. *O. Pfister*, Pfarrer in Zürich. Verlegt bei Bircher, Bern, 1922. 375 Seiten.

Mit der *psychanalytischen Arbeitsmethode* hat der durch seine zahlreichen pädagogischen und psychologischen Publikationen weit über die Grenzen unseres Landes wohlbekannte Autor die Liebe des Kindes und ihre Fehlentwicklungen untersucht. Dabei hat er sich von keiner andern als von der psychologischen Leitidee führen lassen. Sein psychologischer Scharfblick wird nicht durch ein philosophisches System getrübt, in das sich das erarbeitete Material der Untersuchungen entweder zu fügen hat oder dann einfach nicht beachtet wird. Denn das wäre ganz besonders für den analytischen *Heilungsprozess* von ebenso grossem Nachteil, wie wenn seelische Erscheinungen leichtfertig und nicht aus sich selber ergeben gedeutet würden. Aus diesem Grunde will der Autor auch nichts davon wissen, dass aus der Psychanalyse eine Art Religionsersatz gemacht, oder dass sie ins Metaphysische hinübergezogen wird. « Mit solchen Naivetäten, » sagt er pag. 376, « die glücklicherweise nur ganz vereinzelt vorkommen, schädigt man die gute Sache und gibt übelwollenden Gegnern wohlfeile Waffen in die Hand. » Indessen ist er sich der *Grenzen der psychanalytischen Erkenntnis* wohl bewusst und *will die übrigen Erziehungsmethoden nicht vernachlässigt wissen*, nur sollten die Erzieher wenigstens so viele analytische Kenntnisse besitzen, dass sie nicht einen groben Kinderfehler durch unangepasste erzieherische Massnahmen noch verstärken. « Zur Liebe kann nur Liebe leiten! » so schliesst er sein Werk.

Was er unter dem Begriff der Liebe versteht, ist genau das, was das Christentum in dem Satze fordert: « Liebe Gott von ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst! » oder als wissenschaftliche Definition ausgesprochen: « *Liebe ist das einem Bedürfnis entspringende, auf ein Befriedigung verheissendes Objekt gerichtete Sichhingezogenfühlen und Sichhingeben.* » Sie wird also nicht als etwas Statisches, sondern als eine stets fliessende Kraft aufgefasst. Darum auch zeigt sich ihre Entwicklung oder Fehlentwicklung in so mannigfacher, fast verwirrender Art. Der Autor scheut sich aber nicht, den vielfachen Strömungen nachzugehen. Sicher wäre es für ihn nichts Schweres gewesen, dem Leser ein leichtübersichtbares Schema zu bieten, aber das wirk-

liche Leben ist nicht so einfach, und die *Psychanalyse ist reine Empirie.* Durch einen klaren und warmen Stil aber vermeidet er, dass dem Leser seine Abhandlungen dozierend-langweilig oder predigthaft vorkommen. Alle Theorie, die natürlich nicht zu vermeiden ist, wird knapp vorgetragen und an zahlreichen *Beispielen aus Analysen* erläutert und veranschaulicht, so dass auch der Laie leicht folgen kann.

Nachdem er einen Gang durch die *Geschichte des Liebesproblems* getan hat, worin er die Anschauungen über die Liebe seit den Aegyptern kurz skizziert und besonders die *Meinungen der Pädagogen* hervorhebt, erläutert er im ersten Teile die *tatsächlichen Entwicklungen und Fehlentwicklungen der kindlichen Liebe.* Diese werden in Bezug auf Eltern, Geschwister, Mitmenschen, Tieren, Natur, Land, Volk, einzelnen Gegenständen, Kulturleistungen und Gesellschaftsforderungen, zu sich selber und zu Gott als dem Ideal-Erstrebenswerten verfolgt. Die Fehlentwicklungen äussern sich auf die verschiedenste Art. Schon was die hysterischen Symptome sind, kennen gerade wir Lehrer aus dem täglichen Verkehr mit den Kindern eine ganze Menge: Stottern, Lach- und Weinkrämpfe, Zuckungen, Zittern beim Schreiben oder beim Spielen eines Instrumentes, beständiges Kopfweh, Dauerdarmkrankheiten, « Fresssucht », Errötungssucht, pathologischer Husten oder Schnupfen usw. Ebensoviele Absonderlichkeiten weisen Kinder mit fehlentwickelten Liebesbeziehungen auf intellektuellem Gebiete, auf dem Gebiete des Gefühlslebens und des Wollens auf, nur sind wir Lehrer gewohnt, sie viel weniger (als die körperlichen) als krankhafte Zeichen anzusehen. Wir nehmen sie einfach so hin, während wir körperlich kranke Kinder doch zum Arzte weisen, der ihnen leider in Unkenntnis der seelischen Ursachen mit Medikamenten oft auch nicht helfen kann. Von Bedeutung als *gestaltende Mächte zur Entwicklung der kindlichen Liebe* (2. Teil) sind ausser den gegebenen inneren Anlagen und Trieben und den seelischen Mechanismen vor allem die Eltern, Geschwister und Nächsten des Kindes. Ebenso wichtig können Erlebnisse sein. Im 3. Teile erörtert Pfister *die Erziehung der normalen und die Behandlung der abnormen Liebe des Kindes.* Er hofft, *dass die Pädagogik der Zukunft die Bewusstseins- und die Tiefenerziehung vereinigen werde* zu einem einheitlichen Ganzen, und dass alsdann eine Generation werde, die weniger in sich zerrissen ist als die unsere. Es ist nötig, dass sich die Liebe tatmässig auf Mitwelt, Ich und Gott verteilt, wenn der Einzelne und die Gesamtheit erlöst werden wollen: nur der wirtschaftliche Umsturz oder die Aenderung einer Regierungsform allein nützen nichts, ebensowenig wie die Versenkung in Mystik oder Sektiererei, wenn diese nicht ihre Auswirkung findet in sozial und ethisch wertvoller Arbeit. Pfisters Buch greift im Vergleiche zu den vielen in letzter Zeit erschienenen Büchern über Kinderpsychologie am tiefsten, es ist trotz seiner Kürze stofflich das umfassendste. Wer sich über die Möglichkeiten und die Methode der pädanalytischen Erziehung orientieren will, dem sei es ganz besonders empfohlen. *Hans Zulliger.*

Berichtigung. Das in Nr. 35 besprochene Büchlein *Wurthe, Biologische Schülerübungen,* Verlag Fisher, Freiburg i. B. kostet nicht 65 Rp., sondern Fr. 1.—.

Reise-Artikel
Lederwaren
Bergsport-Artikel
Spezialgeschäft 15
K. v. Hoven, Bern
Kramgasse 45.

Jedes Los sofort
ein kleineres oder grösseres Treffnis in bar bei der nächsten Ziehung staatl konz. Prämientitel. Im ganzen kommen 100 Mill. zur sichern Auszahlung in ca.:
Haupttreffer: 25 à 1 Mill. Fr.
15 à 500,000, 20 à 200,000, 50 à 100,000, 100 à 50,000, etc. u. ca. 90,000 klein. Tr.
Nächste Ziehung: 1. Dez.
Neues gesch. System. Preis für zehn Nummern Fr. 3. 25, für 20 Nummern Fr. 6 25 Versand sofort gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme durch die Genossenschaft 46
Der Anker, Neuengasse 21, Bern

Geschmackvolle Entwürfe für ZEITUNGS-ANNONCEN erstellt unser Zeichnungsatelier.
Orell Füssli-Annoncen
Bern Tel. B. 21.93
Bahnhofplatz Nr. 1

Schulmaterialien
aller Art 431
beziehen Sie vorteilhaft durch
Papeterie G. Bosshart, Langnau

Inserate
haben im Berner Schulblatt
vollen Erfolg!

Vorzügliches Weihnachtsgeschenk ist der kleine 447
Hobelbank
mit Werkzeug, zu beziehen mit Garantie bei **Aug. Herzog,** Holzwerkzeugfabrik, **Fruthwilen,** Thurgau. Preislisten gratis. Telephon 68.

Englisch in 30 Stunden
geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfasslicher Methode durch brieflichen
Fern-Unterricht
von erfahrenem Professor. Honorar mässig. 200 Referenzen.
Spezialschule für Englisch „Rapid" in Luzern 37.

Beste Bezugsquelle für
jede Art **Vorhänge**
und Vorhangstoffe, Brise-Bise, Garnituren, Draperien etc. **sowie Pfundtuch für Vorhänge.** 396
M. Bertschinger, Rideaux, **Wald** (Zürich). Gefl. Muster verlangen.

Ueber 1000 Bilder

enthält der Pestalozzikalender, der sehnliche Weihnachtswunsch jedes Schweizerkindes. Das solid in Leinwand gebundene Buch, mit dem 2. Bande, dem «Schatzkästlein», kostet Fr. 2.90. Der gediegene Inhalt und der staunenswert billige Preis machen den Pestalozzikalender zum wahren Volksbuche. 441

Populäre Astronomie

Sechste Auflage 1921. Leinwand-Einband. Ein vielfach empfohlenes Werk, 900 Seiten Grossoktav mit ca. 250 Abbildungen. Verlangen Sie das Buch ohne Kaufzwang zur Ansicht von **Walter Neiger,** Hausen b. Meiringen

Mikroskope

infolge günstiger Ankaufsgelegenheiten sehr billig abzugeben.

1. Rössl, 50×200fache Vergrösserung, Fr. 30.
2. Leitz, bis 550fache Verg., 2 Ok., 2 Obj., Fr. 100.
3. Leitz, bis 750fache Verg., 4 Ok., 3 Obj., m. Beleuchtungsapp. Fr. 200. 459

Nähere Auskunft erteilt **F. Roth,** Sundlauenen.

Gutes **Cello**

wegen Nichtgebrauch billig zu verkaufen. Auskunft erteilt **Fr. Böhlen,** Sekundarlehrer, Fraubrunnen. 455

Pianos

Flügel

Harmoniums

in jeder Preislage

liefern in Miete und gegen bequeme Raten 363

F. Pappé Söhne

Kramgasse 54, **Bern.**

Umsonst

prächt. Pfeife (Holz od. Porz.) bei 9 Pfund meiner ber. ungeschwefelten Tabake für nur Fr. 14.40, 17.50 etc. 4½ Pf. die Hälfte. 401

Léon Beck, Fabr., **Kriens 51.**

Farbstifte 428

Zedernholz, I. Qual., farb. poliert, in 12 Farben, per Gross **Fr. 18.**

Papeterie G. Bosshart, Langnau

Radiergummi

Marken- u. Sammtgummi Fr. 3.—
Elephantengummi, weich » 5.—
AKA-Gummi, best. Qual. » 5.—
per Pfund. 429

Papeterie G. Bosshart, Langnau

Alle Schuhreparaturen

werden sauber und solid ausgeführt bei

A. Müller

Schuhmachermeister :: Bern

Spitalackerstr. 55, neb. Café Helvetia

Neue Schuhe nach Maß

für abnormale und normale Füsse, in jeder erwünschten Ausführung 201

In 2

Monaten lernen selbst Greise mühelos Klavier spielen. Prospekt Nr. 13 kostenlos. 452

Musikhaus Isler, Gossau (St. Gallen).

Wäsche

Unterkleider

Kinderkleidchen

Turn- und Sportartikel

Hosenträger, Krawatten

Strumpfwaren

empfehlen 128

Zwygart & Co

Bern, Kramgasse 55

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag

Zeughausgasse 24, Bern

Teleph. Bollwerk 14.75

empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 329

Welches schöne Buch kann der fortschrittliche Lehrer nicht entbehren?

Den schweizerischen Kunstatlas

betitelt: 365

Die alte Schweiz

Stadtbilder, Baukunst und Handwerk

Von Blaser-Weese. — Mit 360 Abbildungen.

Ein stattlicher Grossquartband in Ganzleinen 25 Fr.

Fürsprech Kehrli schreibt in der *Berner Woche:* „Die «Alte Schweiz» ist nicht nur das schönste, sondern auch das erkenntnisreichste Buch unserer Heimat."

Man verlange den illustrierten Prospekt.

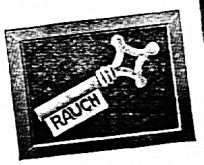
Eugen Rentsch Verlag / Erlenbach-Zürich

Elektro-galvanische Wohlmuthapparate

sind tausendfach erprobt. Beste Erfolge bei **Nervenleiden, Ischias, Rheumatismus und Gicht.** Fragen Sie Ihren Arzt und verlangen Sie aufklärende Druckschriften kostenlos bei Generalvertreter: 460

F. Oberholzer, Bernastr. 71, Bern.

Echte Rauchplatten



tragen rechts oben in der Ecke nebenstehende **Fabrikmarke** eingeprägt.

Schulwandtafeln

aller Systeme aus **„Rauchplatte"** in unerreichter Qualität.

In unseren Schulen seit zwanzig Jahren bewährt

Prospekte. Musterzimmer. 38

G. Senftleben, Ingenieur, Zürich 7

Plattenstrasse 29. — Telephon 5380 Hottingen.

Verkauf auf Kredit

mit monatlicher Teilzahlung

von fertigen Herren- und Knabenkleidern, Frauenkonfektion, Jaquettes, Mäntel, Blusen, Röcken, Korsetts, Frauenrockstoffen, Halblein- und Herrenkleiderstoffen, Baumwolltüchern, Költsch, Kotonne, Barchent, Schuhwaren, Möbel, Kinderwaren, Bettwaren, Läufern, Linoleum, Wolldecken, Tischdecken etc.

Rud. Kull, Bern, Marktgasse 28 und 30

Gefl. Muster verlangen 73

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie